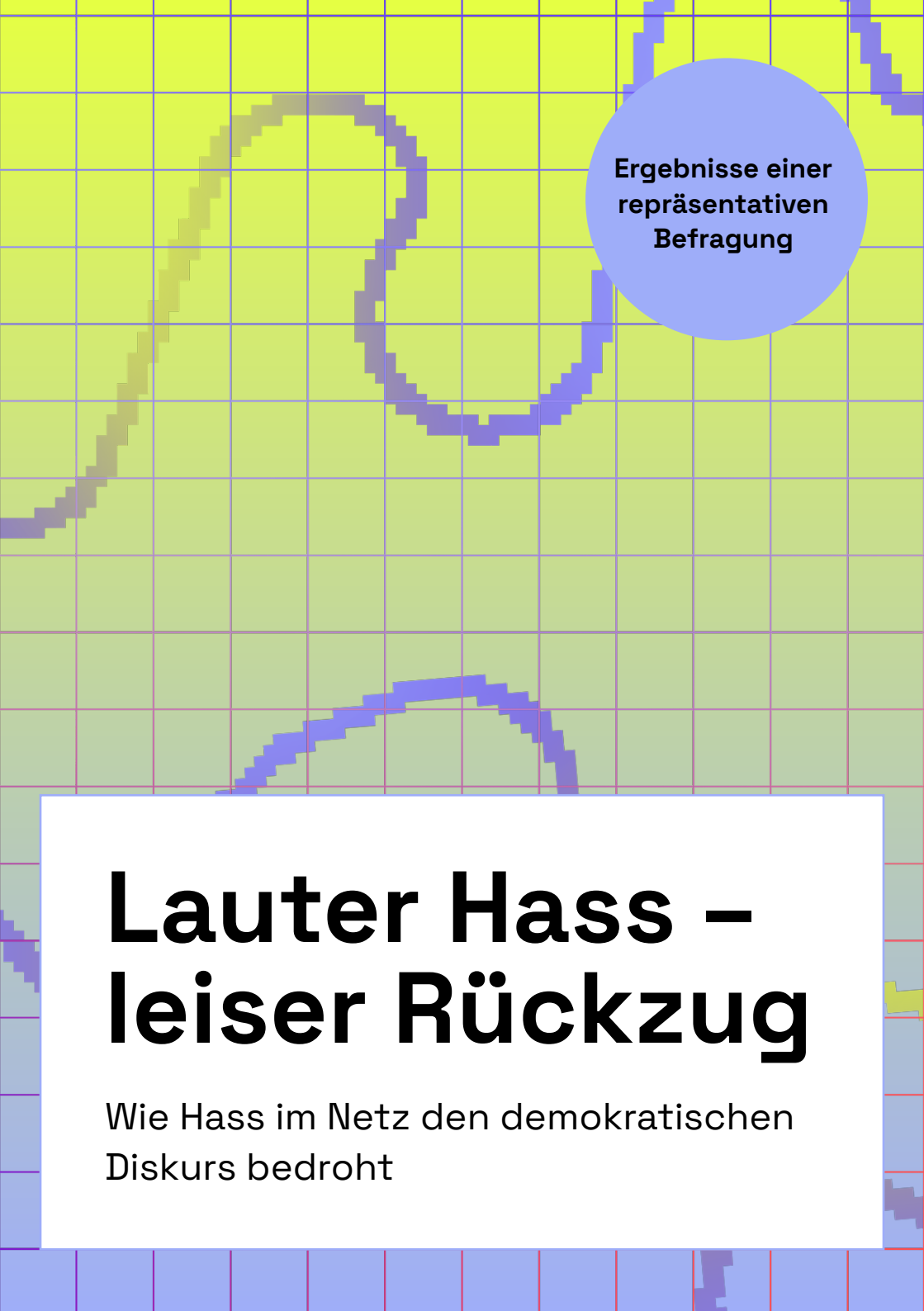


The background features a light green grid. Overlaid on this grid are several pixelated lines in shades of yellow and purple. One prominent line starts from the left, rises to a peak, and then descends. Another line is positioned lower, also showing a similar rising and falling pattern. A large, solid light blue circle is located in the upper right quadrant.

**Ergebnisse einer
repräsentativen
Befragung**

Lauter Hass – leiser Rückzug

Wie Hass im Netz den demokratischen
Diskurs bedroht

Februar 2024

Berlin

Die Herausgeber*innen



Neue deutsche
Medienmacher*innen



als Teil des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz

Kompetenznetzwerk
gegen

Hass im Netz

Wissenschaftliche Umsetzung



Autoren

Lukas Bernhard | pollytix strategic research gmbh

Lutz Ickstadt | pollytix strategic research gmbh

Redaktion

Jutta Brennauer | Neue deutsche Medienmacher*innen

Dr. Valentin Dander | Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Corinna Dolezalek | Das NETTZ

Katharina Heffe | HateAid gGmbH

Judith Höllmann | Neue deutsche Medienmacher*innen

Melina Honegg | Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Gestaltung actu&tactu GbR, www.actu-tactu.de

Forschungsbericht (Volltext): https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/download_lauterbass.php

Weitere Informationen zur Studie: <https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/lauter-bass-leiser-rueckzug>

Kontakt: mail@kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de

Zitationsvorschlag

Das NETTZ, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und Neue deutsche Medienmacher*innen als Teil des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz (Hrsg.) (2024): Lauter Hass – leiser Rückzug. Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. Berlin. https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/download_lauterbass.php

ISBN 978-3-00-078034-9

Das vorliegende Dokument steht unter einer CC BY-SA 4.0 Lizenz:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Förderung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Robert Bosch
Stiftung

Staatskanzlei
des Landes Nordrhein-Westfalen

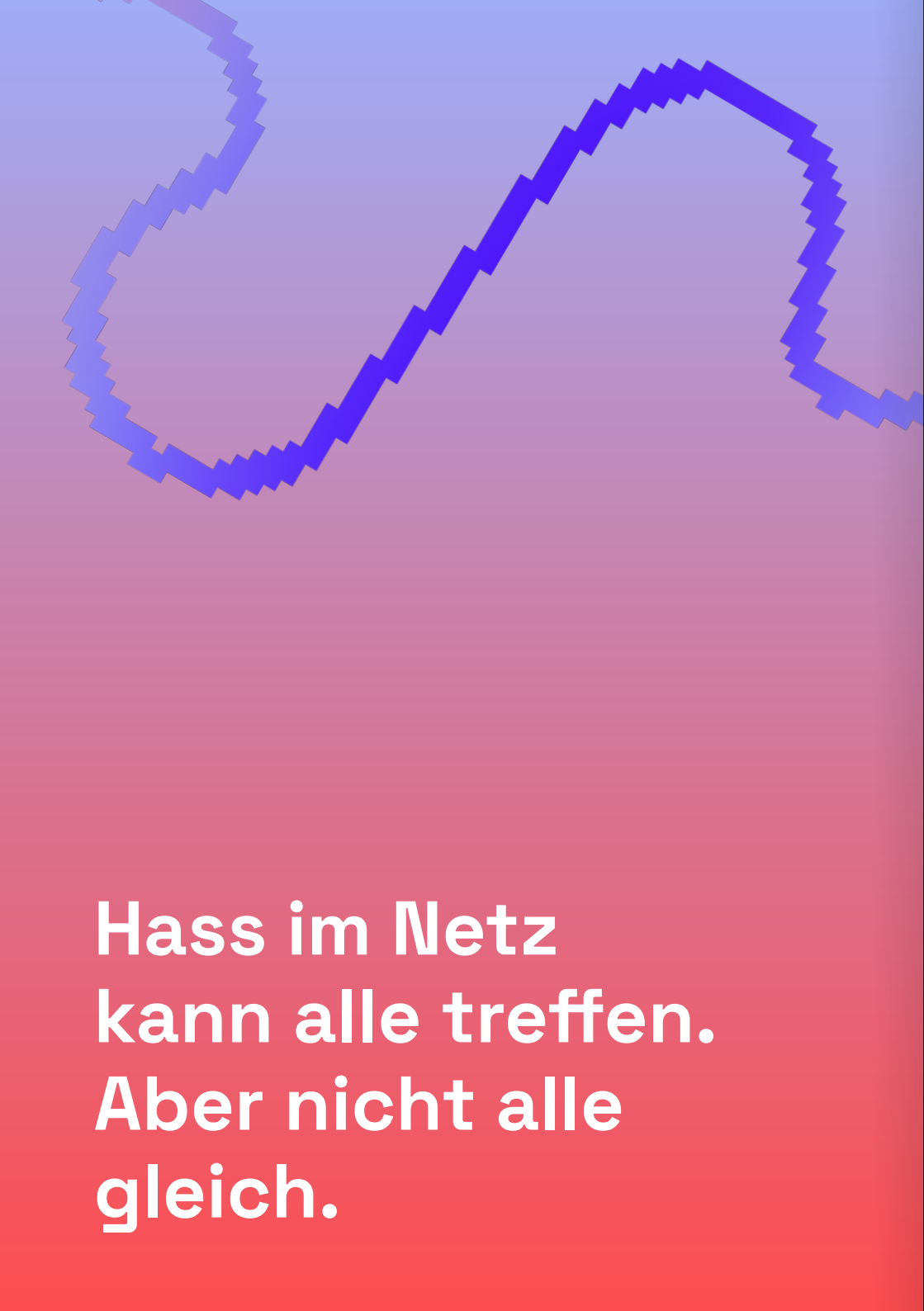


Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFzA oder anderer Förderpartner*innen dar. Für inhaltliche Aussagen tragen Herausgeber*innen und Autoren die Verantwortung.



→ Inhalt

Zusammenfassung	6
Vorwort	10
1. Einleitung	14
2. Begriffsklärungen und Forschungsstand	16
3. Methodisches Vorgehen	20
4. Wahrnehmung von Hass im Netz	24
5. Betroffenheit von Hass im Netz	36
6. Umgang mit Hass im Netz	44
7. Folgen von Hass im Netz	52
8. Politische Forderungen für den Umgang mit Hass im Netz	58
9. Fazit	62
Abbildungsverzeichnis	67
Literaturverzeichnis	68
Anhang	72
Die Herausgeber*innen, Autoren & Redaktion	80
Impressum	81



Hass im Netz kann alle treffen. Aber nicht alle gleich.

→ Zusammenfassung

Die repräsentative Studie *„Lauter Hass – leiser Rückzug. Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht.“* ist die in Deutschland seit 2019 umfangreichste Untersuchung zu Wahrnehmung, Betroffenheit und Folgen von Hass im Netz. Befragt wurden mehr als 3.000 Internetnutzer*innen ab 16 Jahren. Die Studie wurde von Das NETTZ, der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), HateAid und den Neuen deutschen Medienmacher*innen im Rahmen des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz durchgeführt.

Hass im Netz kann alle treffen. Aber nicht alle gleich.

Etwa die Hälfte der Befragten hat Hass im Netz bereits wahrgenommen – etwa jede*r Achte war laut eigenen Angaben bereits selbst betroffen. Fast jede zweite Person wurde schon einmal online beleidigt, einem Viertel der Befragten wurde körperliche Gewalt angedroht. **Eine Mehrheit stellt zudem fest, dass der Hass im Netz in den letzten Jahren zugenommen hat.** Rassistische Beleidigungen sowie Beleidigungen aufgrund der sexuellen Orientierung, des Geschlechts oder der Geschlechtsidentität werden klar als Formen von Hass im Netz identifiziert.

Die politische Einstellung spielt bei der Bewertung, was als Hass im Netz gilt, eine wesentliche Rolle: Wer sich politisch (eher) links einordnet, nimmt Hass im Netz häufiger wahr als Personen, die eine andere politische Einstellung angeben. Soziodemografische Merkmale wie Alter, Geschlecht, Bildung oder Wohnort (Ost vs. West, urban vs. ländlich) sind weniger einflussreich.

Insgesamt geben 15 Prozent der Befragten an, selbst bereits von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein. **Darunter fallen besonders häufig junge Frauen, aber auch Personen mit Migrationshintergrund¹ und Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung.** Bei Frauen hat der Hass im Netz eine eindeutig misogynen Dimension: Fast jede zweite junge Frau hat schon ungefragt ein Nacktfoto erhalten und jede fünfte wurde sexuell im Internet belästigt.

Die Inhalte der Hasskommentare beziehen sich dabei am häufigsten auf politische Ansichten: 41 Prozent der Betroffenen sagen, dass sie aufgrund ihrer politischen Meinung angegriffen wurden. Besonders Wähler*innen von Bündnis

¹ In der vorliegenden Studie wird die Bezeichnung „Migrationshintergrund“ mit Bezug auf die statistische Kategorie verwendet. Es sei jedoch erwähnt, dass der Begriff häufig als stigmatisierend empfunden wird (Glossar der Neuen deutschen Medienmacher*innen 2022).

90/Die Grünen sind hiervon stark betroffen. Auf die Frage, gegen wen Hass im Netz wahrgenommen wird, geben die Befragten am häufigsten Politiker*innen und Geflüchtete an.

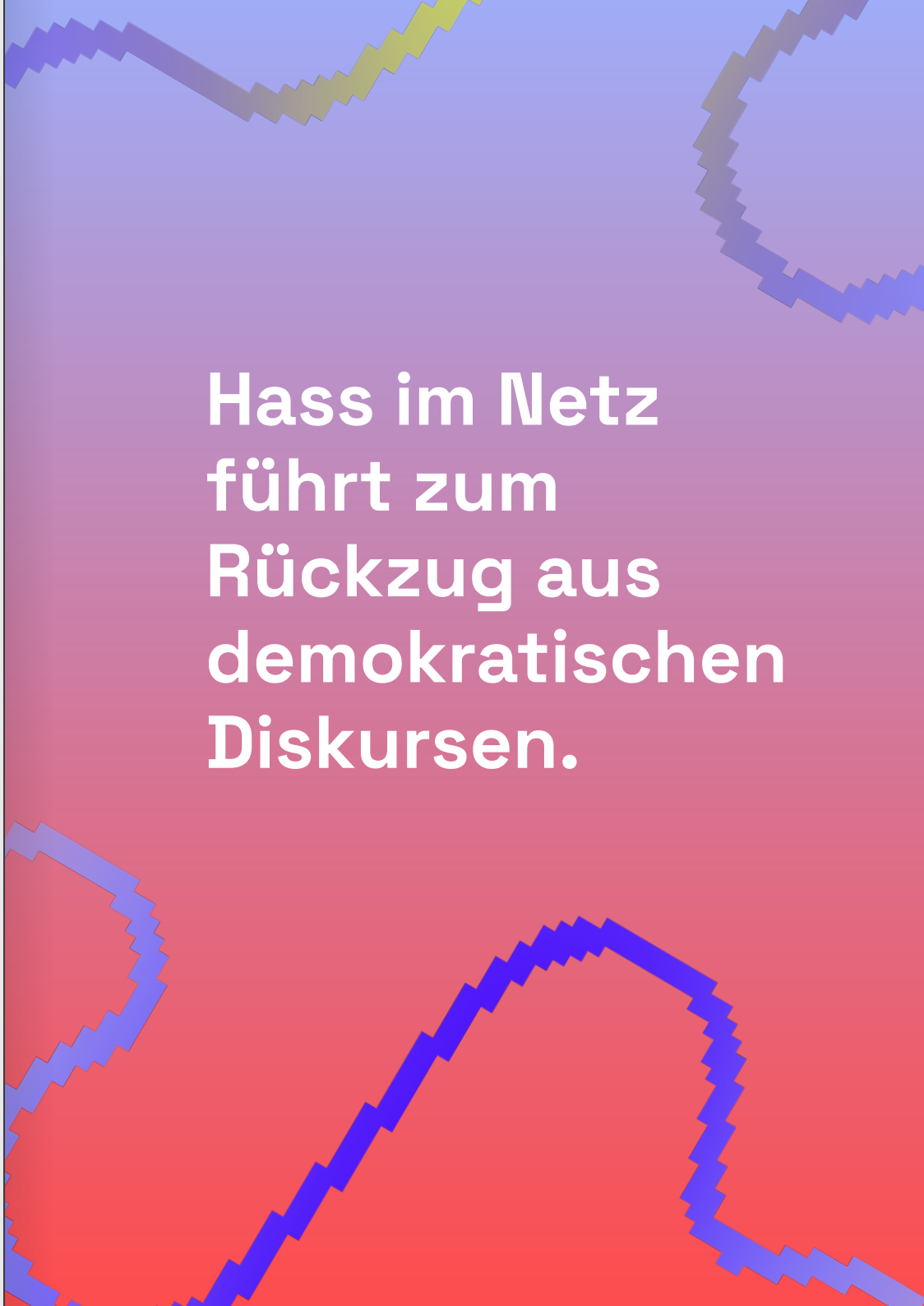
Aus Sicht der Befragten sind Plattformen wie X (ehemals Twitter), TikTok, Facebook und Instagram besonders häufig Schauplatz von Hass im Netz. Die Meldewege dieser Plattformen werden zwar insgesamt als einfach zu bedienen bewertet und auch von einigen bereits genutzt, aber offenbar reicht dies nicht, um den dort verbreiteten Hass zu unterbinden. Die Studie zeigt, dass Betroffene auch darüber hinaus Hilfe und Unterstützung suchen, wenn sie mit Hass im Netz konfrontiert sind. Ein Viertel der Betroffenen hat bereits Meldestellen außerhalb der Plattformen genutzt und dort Vorfälle gemeldet.

Hass im Netz führt zum Rückzug aus demokratischen Diskursen.

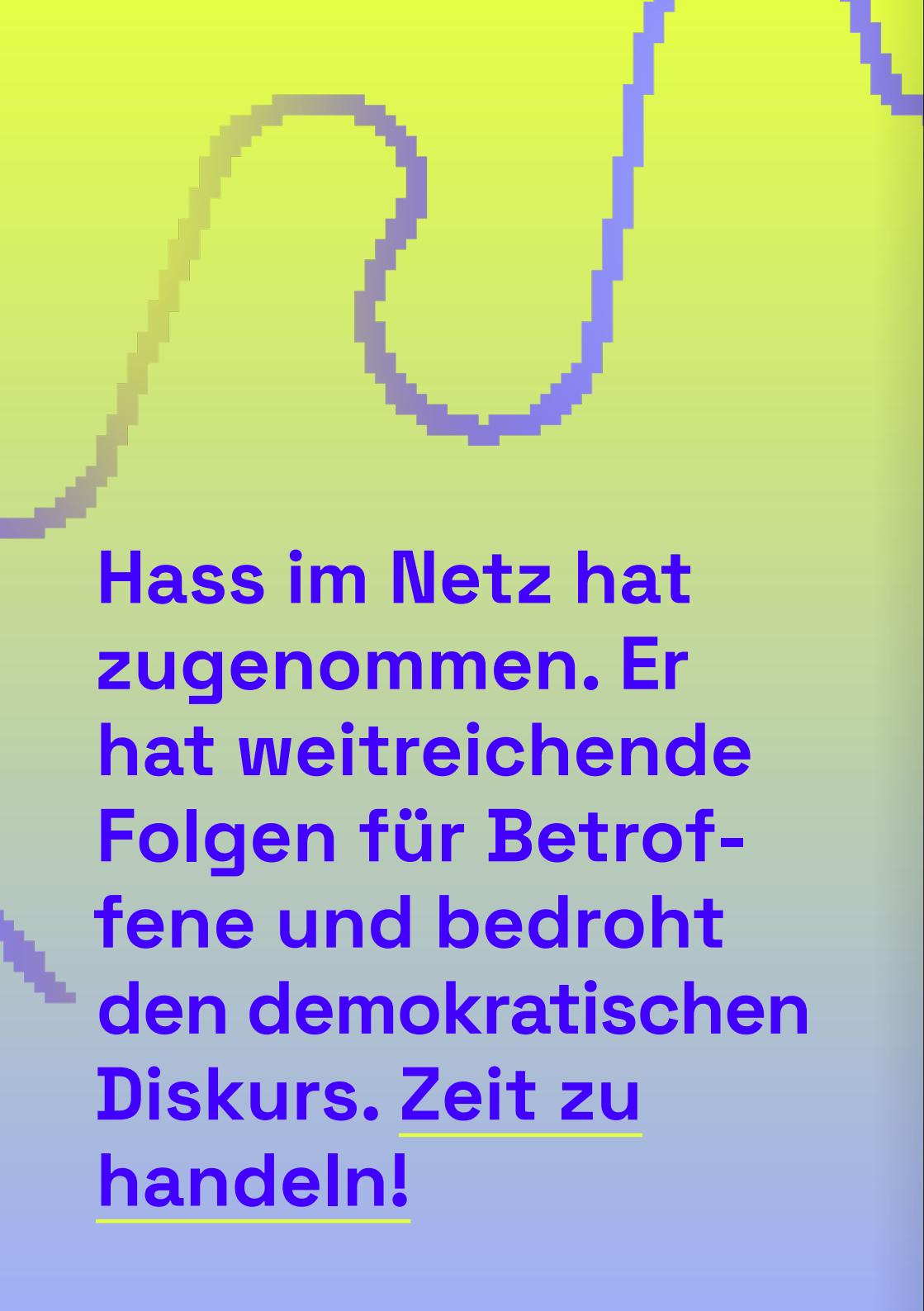
Hass im Netz hat weitreichende Auswirkungen auf Betroffene im Besonderen und auf Internetnutzer*innen und unsere Gesellschaft insgesamt. Die Folgen von Hass im Netz umfassen u. a. sozialen Rückzug und einen Rückgang der Online-Aktivitäten. Häufigste Folgen für Betroffene sind psychische Beschwerden und Probleme mit dem Selbstbild. Auch die Meinungsvielfalt leidet unter Hass im Netz: Mehr als die Hälfte aller Befragten gibt an, sich deshalb seltener im Internet zur eigenen politischen Meinung zu bekennen oder sich seltener an Diskussionen zu beteiligen. Unter den direkt von Hass im Netz Betroffenen ist der Anteil noch größer. Die Stimmen derjenigen, die betroffen sind, werden leiser, wenn der Hass lauter wird. Da Hass im Netz nicht alle gleichermaßen betrifft, sondern vor allem marginalisierte oder benachteiligte Gruppen, verstummen im demokratischen Diskurs im Netz vor allem deren Stimmen. Zudem befürchten drei Viertel der Befragten, dass durch Hass im Netz die Gewalt im Alltag zunimmt.

Plattformen müssen Verantwortung für Hass im Netz tragen.

Gegen all diese Entwicklungen wünscht sich eine überwältigende Mehrheit der Internetnutzer*innen politische Maßnahmen zur Regulierung, Bekämpfung und Prävention von Hass im Netz. Diese umfassen beispielsweise eine Sensibilisierung der Polizei und Justiz, den Ausbau von Beratungsstellen sowie eine stärkere Übernahme von Verantwortung durch die Social-Media-Plattformen. 79 Prozent stimmen der Aussage zu, dass Plattformen auch finanzielle Verantwortung für die durch Hass im Netz entstehenden gesellschaftlichen Schäden tragen sollten.



Hass im Netz führt zum Rückzug aus demokratischen Diskursen.



Hass im Netz hat zugenommen. Er hat weitreichende Folgen für Betroffene und bedroht den demokratischen Diskurs. Zeit zu handeln!

→ Vorwort

2019 veröffentlichte das Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Geschke et al. 2019) die erste große bundesweit repräsentative Studie zu Hass im Netz in Deutschland. Die Verfasser*innen nahmen darin Bezug auf die Ermordung des CDU-Politikers Walter Lübcke, der im Netz Morddrohungen und extremer Hetze ausgesetzt war. Hass im Netz ist seither nicht weniger geworden. Im Gegenteil: Das Ausmaß an Diskriminierungen und Gewaltandrohungen ist so gewaltig wie nie und entflammt oft entlang politischer Ereignisse.

Im Verlauf der Corona-Pandemie nahm der Hass gegenüber Politiker*innen, Wissenschaftler*innen², Medienschaffenden³ und Ärzt*innen⁴ stark zu. Im Kampf für Klimaschutz sind junge Aktivist*innen, besonders Frauen, auf der Straße und im Netz Gewalt(-fantasien) ausgesetzt.⁵ Mit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine im Februar 2022 nehmen gezielte Falsch- und Desinformation ein neues Ausmaß an.⁶ Im Juni 2023 starteten Rechtsextreme mit dem Hashtag #stolzmonat eine Kampagne gegen den „Pride-Monat“ – ein neuer Höhepunkt der Queer- und Transfeindlichkeit im Netz, durchsetzt mit nationalistischem Gedankengut.⁷ Meldestellen für Betroffene von antisemitischen Übergriffen kommen seit dem terroristischen Angriff der Hamas auf Israel im Oktober 2023 an ihre Kapazitätsgrenzen.⁸ Gleichzeitig häufen sich Fälle von antimuslimischem Rassismus und Hetze gegen Geflüchtete auf.⁹

Auch der Blick auf das politische Jahr 2024 ist besorgniserregend: Neben der Europawahl finden in Thüringen, Sachsen und Brandenburg Landtagswahlen statt. In diesen drei Bundesländern erwartet die AfD mit Blick auf ihre aktuellen Umfragewerte große Erfolge. Gleichzeitig sind die Landesverbände der AfD vom Verfassungsschutz in Thüringen und Sachsen (sowie Sachsen-Anhalt)¹⁰ und die Jugendorganisation der AfD (Junge Alternative) in Brandenburg als gesichert rechtsextremistisch eingestuft.¹¹ Es sind insbesondere Rechtsextreme, die auf

² Beigel (2021)

³ Flade / Steinke (2021)

⁴ Roodsari (2022)

⁵ Young (2020)

⁶ Jonas / Timmermann (2023)

⁷ Forschungsstelle BAG Gegen Hass im Netz / Das NETTZ (2023)

⁸ Bundesverband RIAS e.V. (2023)

⁹ Marquardt (2023)

¹⁰ Tagesschau (2023)

¹¹ rbb24 (2023)

Social-Media-Plattformen massiv mobilisieren sowie Hass und Desinformation teils gezielt als Instrument der Einschüchterung verbreiten.

Mit der repräsentativen Studie „Lauter Hass – Leiser Rückzug“ gibt es erstmals seit 2019 umfangreiche Ergebnisse zu Wahrnehmung, Betroffenheit und Folgen von Hass im Netz in Deutschland. Die Studie wurde von Das NETTZ, der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und den Neuen deutschen Medienmacher*innen im Rahmen des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz in Zusammenarbeit mit der Forschungs- und Beratungsagentur pollytix strategic research gmbh durchgeführt. Befragt wurden bundesweit mehr als 3.000 Internetnutzer*innen ab 16 Jahren.

Die Ergebnisse sprechen für sich: Hass im Netz hat weiter zugenommen. Vor allem bei jungen Menschen sowie Personen mit sichtbarem Migrationshintergrund und Menschen mit homo- und bisexueller Orientierung ist er zum Alltag geworden. Und Hass im Netz hat weitreichende gesellschaftliche Folgen: Eine Mehrheit der befragten Internetnutzer*innen, darunter vor allem Betroffene, äußern ihre Meinung aus Angst nicht mehr frei oder ziehen sich ganz aus dem Netz zurück. Gleichzeitig verbreitet eine Minderheit ihren Hass laut und oft unkommentiert. **Der Hass ist laut, der Rückzug hingegen ist leise. Damit gefährdet Hass im Netz die Meinungsvielfalt im öffentlichen Raum und bedroht unseren demokratischen Diskurs.**

Seitens der Politik besteht dringender Handlungsbedarf. Im April 2023 legte das Bundesministerium der Justiz sein Eckpunktepapier¹² für ein Gesetz gegen digitale Gewalt vor. Seit dem 25. August 2023 gilt der Digital Services Act (DSA, Digitale-Dienste-Gesetz) zur Haftung von sehr großen Online-Plattformen, ab dem 17. Februar 2024 auch für kleinere Online-Dienste. Eine konsequente Anwendung des Digitale-Dienste-Gesetzes auf nationaler Ebene ist unerlässlich, etwa durch das Entfernen rechtswidriger Inhalte, einheitliche Meldeverfahren und die Einrichtung einer funktionierenden nationalen Aufsichtsbehörde. Mit dem Gesetz gegen digitale Gewalt soll wiederum vor allem die individuelle Rechtsdurchsetzung gestärkt werden: Lücken bei den Auskunftsrechten sollen geschlossen werden und Betroffene sollen nach mehrmaligen Angriffen vor Gericht die Sperrung von Accounts erwirken können.

¹² Bundesministerium der Justiz (2023)

Unsere Forderungen

Wir, Das NETTZ, die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und die Neuen deutschen Medienmacher*innen, befürworten diese Schritte, sehen aber weiteren Handlungsbedarf.

Wir fordern:

Betroffene müssen besser geschützt

und unterstützt werden! Es braucht ein bundesweites Netzwerk von spezialisierten Beratungsstellen sowie geschulte und sensibilisierte Strafverfolgungsbehörden, die Betroffene ernst nehmen und nicht abweisen. Zudem braucht es die konsequente Anwendung bestehender Gesetze auch im Netz sowie die zeitnahe Umsetzung des europäischen Digital Services Act. Außerdem müssen die Social-Media-Plattformen konsequent gegen Hass und Verstöße gegen den Jugendmedienschutz vorgehen.

Social-Media-Plattformen müssen finanziell zur Verantwortung gezogen werden! Hass, Desinformation und Gewalt werden durch die Geschäftsmodelle der

großen Social-Media-Plattformen verstärkt und richten massive Schäden für uns alle und die Demokratie an. Daher sollen die Plattformen alles dafür tun, um diese Schäden konsequent zu verhindern. Gleichzeitig müssen sehr große Online-Plattformen einen Anteil ihres Gewinns aufwenden, um die gesellschaftlichen Kosten für diese Schäden in ausreichendem Maße zu tragen.

Medienkompetenz und politische Bildung müssen gestärkt werden!

Zu diesem Zweck muss eine nationale Bildungsoffensive Medienkompetenz umgesetzt werden. Dafür müssen Mittel in mindestens gleichwertiger Höhe (6,5 Milliarden €) des Digitalpakts von Bund und Ländern zur Verfügung gestellt werden.

Zielgerichtetes und konsequentes Handeln gegen Hass im Netz erfordert außerdem die Absicherung und Förderung bestehender demokratiefördernder, zivilgesellschaftlicher Strukturen und ein kontinuierliches Monitoring von Hassdynamiken im Netz.

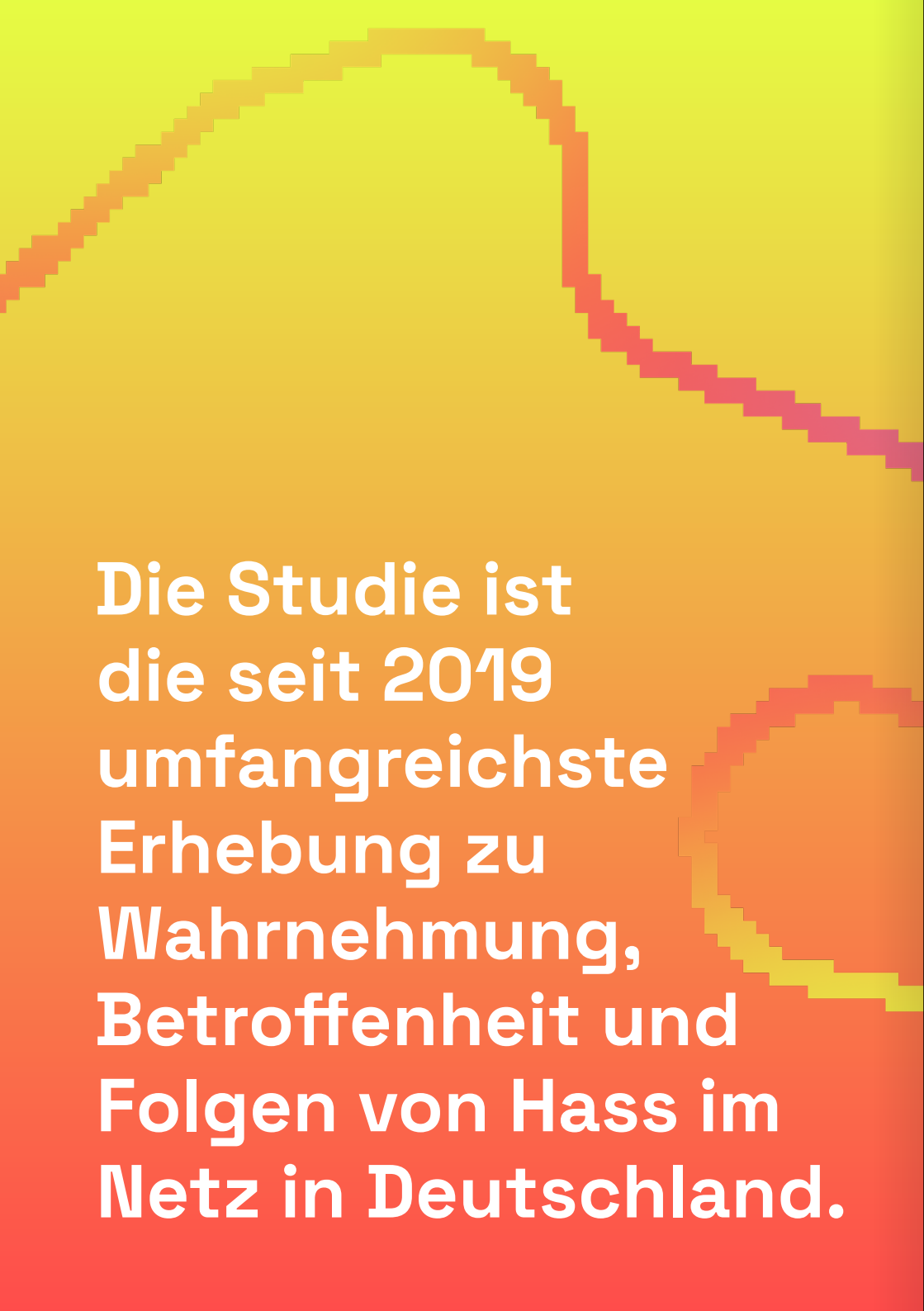
Hanna Gleiß & Nadine Brömme,
Geschäftsführerinnen, Das NETTZ

Anna-Lena von Hodenberg,
Geschäftsführerin, HateAid

Rüdiger Fries, Ko-Vorsitzender
& Dr. Friederike von Gross,
Geschäftsführerin, Gesellschaft für
Medienpädagogik und Kommunikations-
kultur (GMK)

Elena Kountidou, Geschäftsführerin,
Neue deutsche Medienmacher*innen

Die Organisationen sind Teil des
Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz.



Die Studie ist die seit 2019 umfangreichste Erhebung zu Wahrnehmung, Betroffenheit und Folgen von Hass im Netz in Deutschland.

1. Einleitung

Hass im Netz begegnet uns ungefragt und überall. Dabei ist gesellschaftliche Teilhabe ohne das Internet und insbesondere Social-Media-Plattformen heute kaum möglich: Das Netz ist längst zur zentralen Anlaufstelle für politischen Diskurs und Austausch geworden.

Die vorliegende Studie von Das NETTZ, der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und den Neuen deutschen Medienmacher*innen als Teil des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz widmet sich der umfassenden Analyse der dunklen Facette des Internets, in der Hass, Diskriminierung und Desinformation als Mittel entwertender Kommunikation und Exklusion eingesetzt werden. Sie zeigt ein detailliertes Bild von Wahrnehmung, Betroffenheit und Folgen von Hass im Netz. Dabei steht die Perspektive der Internetnutzer*innen auf Hass im Netz bewusst im Fokus. Die Studie konzentriert sich auf Schlüsselfragen, die das Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Zunächst stellen wir unter anderem die Fragen: Wie stark nehmen Internetnutzer*innen Hass im Netz wahr und wo wird er als besonders präsent eingeschätzt? Was verstehen die Befragten unter Hass im Netz – und was nicht?

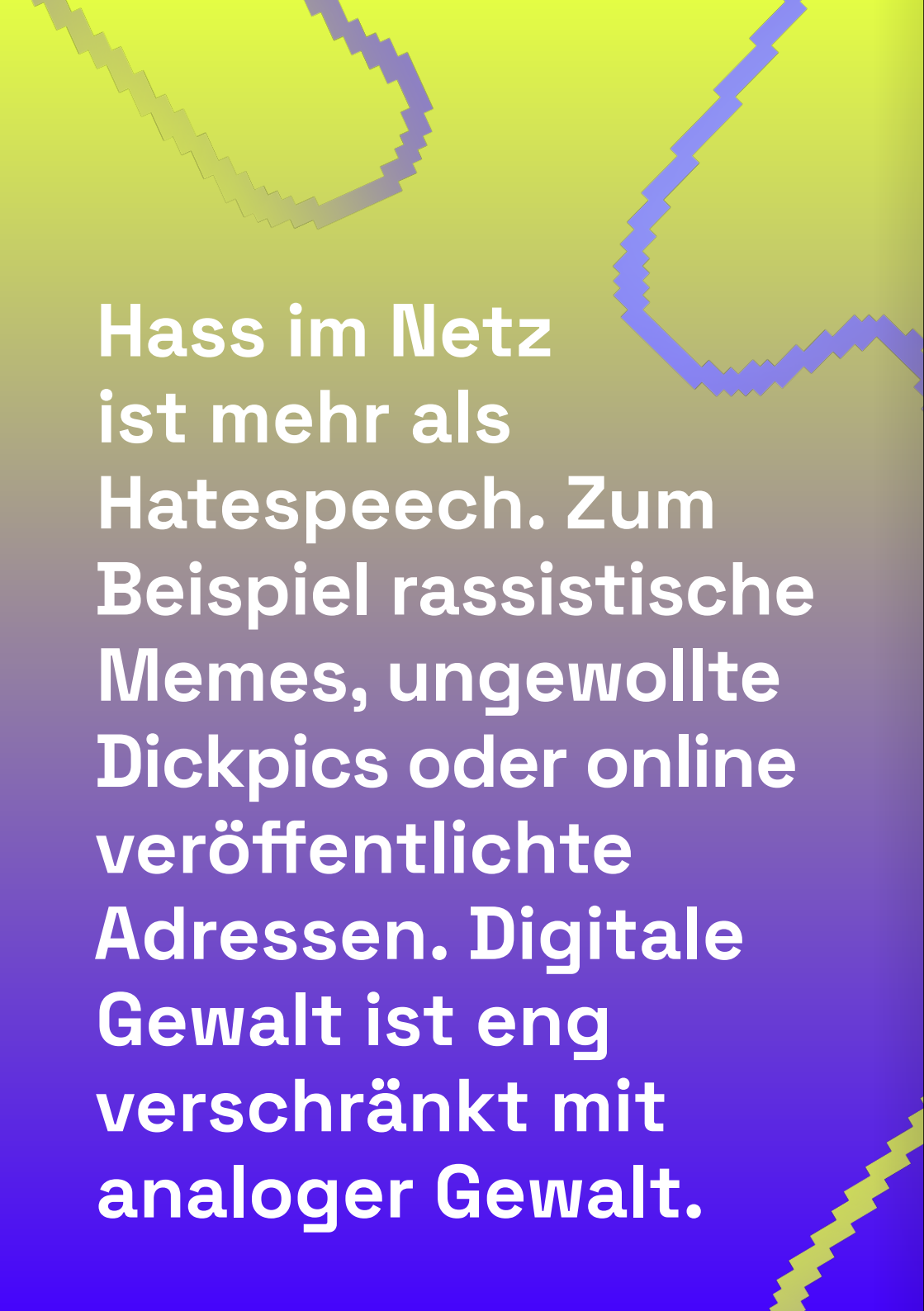
Ein weiterer Schwerpunkt der Studie liegt auf der Betroffenheit von Hass im Netz. Es ist entscheidend zu verstehen, wer die Hauptziele des Hasses sind. Dabei unterscheiden wir zwischen verschiedenen Formen von Hass im Netz, wie z. B. Beleidigungen, sexueller Belästigung und körperlicher Gewaltandrohung. Die Untersuchung zeigt unter anderem, wie verbreitet Hass im Netz ist und beleuchtet dessen beunruhigende Normalisierung.

Weiterhin betrachten wir, wie Menschen mit Hass im Netz umgehen. Dies umfasst sowohl psychologische, emotionale und soziale Auswirkungen, individuelle Bewältigungsstrategien als auch gesellschaftliche Auswirkungen. Eng damit verknüpft ist die Frage, inwiefern Hass im Netz öffentliche Online-Diskurse beeinflusst. Vor dem Hintergrund, dass Betroffene häufig mit sozialem Rückzug oder dem Rückgang ihrer Online-Aktivitäten reagieren und sich in Folge seltener an politischen Diskussionen beteiligen, werden vielfältige Stimmen im öffentlichen Diskurs mehr und mehr ins Aus gedrängt.

Gerade mit Blick auf das anstehende Wahljahr 2024 steht zu befürchten, dass die Wahlkämpfe zur Europawahl im Juni, den Kommunalwahlen in diversen Bundesländern sowie den drei ostdeutschen Landtagswahlen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen stark polarisiert geführt und von Hass und Hetze begleitet sein werden – vor allem online.

Abschließend widmen wir uns in der Studie den Bedarfen und Forderungen der Internetnutzer*innen hinsichtlich des Umgangs mit Hass im Netz. Diese Erkenntnisse sind essenziell, um effektive Strategien und politische Maßnahmen zu entwickeln, die das Internet zu einem sicheren und respektvollen Raum für alle machen.

Mit dieser Studie möchten wir ein umfassendes Verständnis für die Dynamiken und Auswirkungen von Hass im Netz schaffen und somit einen Beitrag zur Entwicklung von effektiven Gegenstrategien leisten.



Hass im Netz
ist mehr als
Hatespeech. Zum
Beispiel rassistische
Memes, ungewollte
Dickpics oder online
veröffentlichte
Adressen. Digitale
Gewalt ist eng
verschränkt mit
analoger Gewalt.

2. Begriffsklärungen und Forschungsstand

Im Folgenden werden die für die Studie und den Forschungsgegenstand zentralen Begriffe definiert und vergleichend eingeordnet. Außerdem werden wichtige Studienergebnisse -der jüngeren Vergangenheit dargestellt, an die mit der vorliegenden Studie angeschlossen werden kann.

Begriffsklärungen zu Hass im Netz

Es gibt zahlreiche Begriffe, um Hass und Gewalt im Netz zu beschreiben. Oft werden sie unterschiedlich eng oder breit verstanden. Dabei beeinflusst die Art der Definition die Zahl der gemessenen Fälle (Geschke et al. 2019: 14). In der vorliegenden Studie wird die Bezeichnung „Hass im Netz“ verwendet und wie folgt definiert:

„Hass im Netz bezeichnet eine Vielzahl unterschiedlicher, u. a. abwertender, entwürdigender, auf Einschüchterung zielender oder verhetzender Online-Phänomene gegenüber Personen oder bestimmten Personengruppen. Gemeint sind damit sowohl entsprechende Inhalte als auch Handlungen.“
(Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz 2023)

Hass im Netz ist demnach als ein Oberbegriff zu verstehen, der viele verschiedene Phänomene umfasst. Einige davon sind strafrechtlich relevant, wie Beleidigung, Bedrohung oder Volksverhetzung. Hass im Netz geht jedoch über gesetzliche Richtlinien hinaus. Hatespeech oder zu deutsch Hassrede wird häufig enger gefasst und stärker auf den Straftatbestand der Volksverhetzung bezogen, kann aber auch andere Straftaten einschließen (Geschke et al. 2019: 15).

Die Begriffsbestimmung des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz schließt neben gruppenbezogenen Hassphänomenen auch solche gegen Einzelpersonen ein.¹³ Der Schwerpunkt der Arbeit des Kompetenznetzwerks wie auch

¹³ Mit Blick auf Jugendliche wird „Cybermobbing“ viel thematisiert und beforscht. Hiermit sind digitale Gewaltphänomene gemeint, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Dabei muss gruppenbezogene Diskriminierung nicht notwendig eine Rolle spielen und wird thematisch mitunter getrennt (Beitzinger et al. 2022). Gleichwohl schließen sich Cybermobbing und Hass im Netz nicht gegenseitig aus, wie etwa an den Betroffenheitswerten bei 14- bis 17-jährigen Jugendlichen einer SINUS-Studie der BAR-MER erkennbar wird (Möller-Slawinski / Weller 2021: 39).

der vorliegenden Studie liegt jedoch auf gruppenbezogenen Phänomenen, wie Ableismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Klassismus, LSBTIQA-Feindlichkeit, verschiedenen Rassismen, Sexismus, etc.

Zudem werden Personengruppen berücksichtigt, die aufgrund ihrer politischen Ansichten, ihres zivilgesellschaftlichen oder professionellen Engagements besonders betroffen sind. Hierzu zählen Aktivist*innen, Politiker*innen, Journalist*innen und weitere zivilgesellschaftliche Akteur*innen.

Für den hier vorliegenden Kontext sind die folgenden Aspekte hervorzuheben: **Hass im Netz bezieht anders als der Begriff Hatespeech nicht nur sprachliche Äußerungen mit ein**, sondern beinhaltet z. B. auch Bilder, etwa in Form rassistischer Memes oder des ungewollten Zusendens von Dickpics (Bilder eines männlichen Genitals), das Stalken in sozialen Netzwerken oder anhand von Überwachungssoftware, oder das Veröffentlichen von persönlichen Daten wie Name und Wohnadresse (Doxing). All dies rückt den Begriff Hass im Netz in die Nähe des Oberbegriffs digitale Gewalt (Schmidt 2021: 93f.). Gleichwohl ist Hass im Netz als internetbasierter Phänomenkomplex nur analytisch von Hassphänomenen der physischen Welt zu trennen. **Analoge und digitale Gewaltphänomene sind eng miteinander verschränkt und bedingen einander.**

Hass im Netz ist vor allem mit der Verbreitung von Desinformation, also der intentionalen Veröffentlichung und Weiterverbreitung von Falschinformationen, eng verwoben. Diese können Ressentiments und Vorurteile gegen marginalisierte oder andere Personengruppen schüren (Fleischhack 2017: 24) oder die Form von Verleumdung und übler Nachrede annehmen und auf diese Weise Hass im Netz befördern. Desinformationsstrategien werden dabei gehäuft von rechtsextremen und rechtspopulistischen Akteur*innen eingesetzt (Sängerlaub 2020: 109, 102f.).

Forschungsstand zu Hass im Netz

Im Jahr 2019 hat das Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) im Auftrag von Campact e. V. und gemeinsam mit Amadeu Antonio Stiftung, Das NETTZ, Gesicht Zeigen e. V. und No Hate Speech Movement eine bundesweit repräsentative Studie zu Hatespeech im Internet durchgeführt (Geschke et al. 2019). Damals gaben acht Prozent der Befragten an, selbst bereits von Hatespeech im Internet betroffen gewesen zu sein (ebd.: 23). Dabei berichteten jüngere Menschen mit 18-24 Jahren viel häufiger von persönlichen Erfahrungen mit Hasskommentaren als andere Altersgruppen (ebd.). Zudem gaben 14 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund an, Hatespeech erfahren zu haben. Eine wichtige Erkenntnis aus der Studie 2019 bestand darin, dass sich aufgrund von Hassattacken im Netz zahlreiche Menschen aus Online-Debatten zurückziehen (ebd.: 28f.). Die Autor*innen beschreiben diesen Effekt als „Silencing“ und leiten

aus diesem schwerwiegende Folgen für demokratische Prozesse ab, „da durch den Hass Meinungen und Personen unterdrückt und verdrängt werden“ (ebd.: 29).

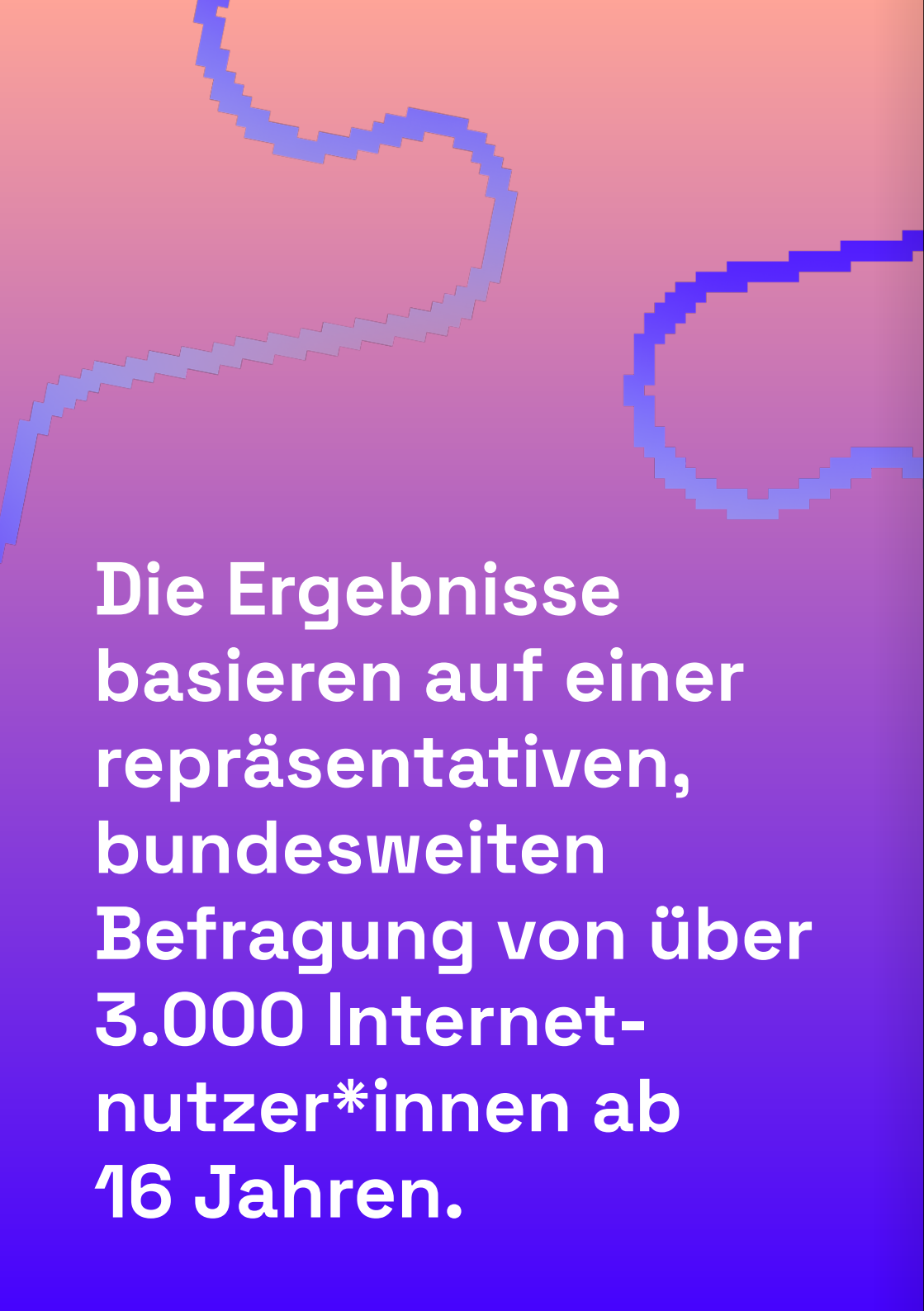
Aktuelle Zahlen bietet eine Studie zu Hatespeech aus dem Jahr 2023 von Forsa für die Landesanstalt für Medien NRW (Landesanstalt für Medien NRW 2023). Demnach sind drei Viertel der Befragten (76 %) bereits Hatespeech bzw. Hasskommentare aufgefallen. Am häufigsten davon betroffen sind laut Wahrnehmung der Befragten Politiker*innen (57 %) sowie Menschen mit anderen politischen Einstellungen (48 %), Geflüchtete (43 %), Menschen mit Migrationshintergrund (42 %) und Angehörige der LGBTQ-Community (36 %) (ebd.: 8).

Die beiden vorgenannten Studien betonen die besondere Betroffenheit von jungen Menschen. Diese Gruppe nimmt die jährlich durchgeführte JIM-Studie (Jugend – Information – Medien) vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest genauer in den Blick. Repräsentativ für Deutschland werden Daten zur Mediennutzung Jugendlicher zwischen zwölf und 19 Jahren erhoben (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023). 2023 gaben 39 Prozent der Jugendlichen an, Hassbotschaften im Internet wahrgenommen zu haben, über die Hälfte der Befragten (51 %) hat bereits beleidigende Kommentare gesehen (ebd.: 52-56). Von sexueller Belästigung online sind laut eigenen Angaben mit 36 Prozent mehr Mädchen betroffen als Jungen (24 %).

Auch Journalist*innen gehören zu den besonders von Hass im Netz betroffenen Gruppen. Zwar fehlt es an systematischen, kontinuierlichen Erhebungen, jedoch geben die vorliegenden, teils internationalen Studien Hinweise auf das besorgniserregende Ausmaß: So geben neun von zwölf öffentlich-rechtlichen Sendern an, explizit, stark und konstant von Hatespeech betroffen zu sein (European Centre for Press and Media Freedom 2023: 45). Einer besonderen Belastung sind Journalistinnen ausgesetzt (European Centre for Press and Media Freedom 2022: 37) sowie mehrfach diskriminierte Journalistinnen, z. B. Schwarze, indigene, jüdische, arabisch, asiatische und lesbische Journalistinnen (Posetti / Shabbir 2022: 11).

Das Statistische Bundesamt veröffentlichte im Dezember 2023 eine Pressemitteilung zur Wahrnehmung von Online-Hatespeech bei Internetnutzer*innen im Alter von 16 bis 74 Jahren (Destatis – Statistisches Bundesamt 2023). Allerdings liegen zum Zeitpunkt der Berichtslegung keine Details zu Erhebung und Daten vor, weshalb hier auf eine vertiefte Auseinandersetzung verzichtet wird.

Mit der vorliegenden repräsentativen, bundesweiten Studie legen die herausgebenden Organisationen anknüpfend an diese bestehenden Erhebungen aktuelle Zahlen vor und liefern weiterführende Erkenntnisse: So bezieht sich die Studie mit Hass im Netz auf einen weiteren Phänomenbereich als die sprachliche Dimension, wie sie der Begriff Hatespeech nahelegt. Außerdem werden der Umgang mit neueren Hassphänomenen sowie die Zustimmung zu politischen Forderungen gegen Hass im Netz und zur (finanziellen) Verantwortung der Plattformen erfasst.



Die Ergebnisse
basieren auf einer
repräsentativen,
bundesweiten
Befragung von über
3.000 Internet-
nutzer*innen ab
16 Jahren.

3. Methodisches Vorgehen

Zur Erfassung von Wahrnehmung, Betroffenheit und Folgen von Hass im Netz wurde zwischen dem 23. Oktober und dem 3. November 2023 eine repräsentative Bevölkerungsbefragung für alle deutschsprachigen Internetnutzer*innen ab 16 Jahren von pollytix strategic research gmbh durchgeführt. Insgesamt wurden innerhalb der zweiwöchigen Befragungszeit 3.061 Personen befragt.

Die Erhebung erfolgte mittels einer Online-Befragung (CAWI-Methode, quotierte Stichprobenziehung aus Online-Access-Panel). Die durchschnittliche Befragungsdauer lag bei 15 Minuten. Die Daten wurden gemäß der amtlichen Statistik (Destatis – Statistisches Bundesamt 2020) gewichtet, um die Repräsentativität der Ergebnisse zu gewährleisten.¹⁴ Bei $n = 3.061$ Befragten beträgt die maximale Fehlertoleranz bei einem 95 %-Konfidenzintervall 1,8 Prozentpunkte.

Der verwendete Fragebogen wurde von Das NETTZ, der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, HateAid und den Neuen deutschen Medienmacher*innen im Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz konzipiert. Eine erste Version des Fragebogens wurde in der Vorerhebung durch den Online-Marktforschungsdienstleister Bilendi GmbH im Juli und August 2023 im Feld eingesetzt und im Anschluss durch die vier Organisationen im Kompetenznetzwerk in Zusammenarbeit mit der Forschungs- und Beratungsagentur pollytix strategic research gmbh final überarbeitet.

Der Fragebogen beruht in Teilen auf der Vorgängerstudie des IDZ „#Hass im Netz – Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie“ (Geschke et al. 2019). Angesichts der dynamischen Entwicklung des Phänomenbereichs Hass im Netz wurden Aktualisierungen und Anpassungen vorgenommen. Dies betrifft mitunter den begrifflichen Zuschnitt des Gegenstands: 2019 wurde in erster Linie der Begriff „Hate Speech“ verwendet (ebd.), während Hass im Netz in der vorliegenden Studie umfassender in den Blick genommen wird (vgl. Kapitel 2). In Abweichung von 2019 wurde ergänzend zur Frage, ob die Nutzer*innen bereits persönlich Hass im Netz gesehen haben, Hass im Netz definiert und anhand von Beispielen verdeutlicht.

¹⁴ Die Gewichtung erfolgte anhand von Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Migrationshintergrund, Bildungsstand nach ISCED sowie Siedlungsstruktur. Eine Übersicht des Samples ist im Anhang zu finden (vgl. Abb. 21).

Aufgrund dieser Unterschiede im Fragebogen ist ein direkter Vergleich mit der Studie des IDZ nur eingeschränkt möglich. Zusätzlich wurden verschiedene Grundgesamtheiten herangezogen: Während 2019 in Deutschland wohnende Menschen ab 18 Jahren befragt wurden, fokussiert die vorliegende Studie auf deutschsprachige Internetnutzer*innen ab 16 Jahren. Wo dies sinnvoll ist, wird in der vorliegenden Studie auf die Vorgängerstudie verwiesen, um Entwicklungen einzuordnen.

In der Befragung wurde aus methodischen Gründen das generische Maskulinum verwendet. Hintergrund ist, dass eine Mehrheit der Deutschen eine gendergerechte Sprache ablehnt (Infratest dimap 2021). Diese ablehnende Haltung führt in Befragungen zu einer Verzerrung der Daten (Bias), da zu viele Befragte die Fragebögen in geschlechtergerechter Sprache nicht ernsthaft oder gar nicht ausfüllen. Dies zeigte sich auch in der Vorerhebung. Alle Grafiken geben den Wortlaut der Fragetexte sowie Antwortoptionen wieder. Im Fließtext verwenden wir bewusst geschlechtergerechte Sprache.

Hass im Netz ist Alltag. 89 Prozent der Internetnutzer*innen finden, dass Hass im Netz in den letzten Jahren zugenommen hat.

4. Wahrnehmung von Hass im Netz

Die öffentliche, wissenschaftliche und politische Debatte der letzten Jahre zeigt, dass es ein zunehmendes Bewusstsein für die Problematik von Hass im Netz und seinem gesellschaftsspaltenden Potenzial gibt. Wie blicken die Internetnutzer*innen in Deutschland auf diese Entwicklung?

Was verstehen Befragte unter Hass im Netz?

Ganze 89 Prozent der Internetnutzer*innen stimmen der Aussage zu, dass Hass im Netz in den letzten Jahren zugenommen hat. Lediglich neun Prozent stimmen nicht zu (vgl. Abb. 1). Das Internet wird also als zunehmend hasserfüllt empfunden.

→ Hass im Netz hat in den letzten Jahren zugenommen.

Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

- stimme überhaupt nicht zu
- stimme eher nicht zu
- stimme eher zu
- stimme voll und ganz zu

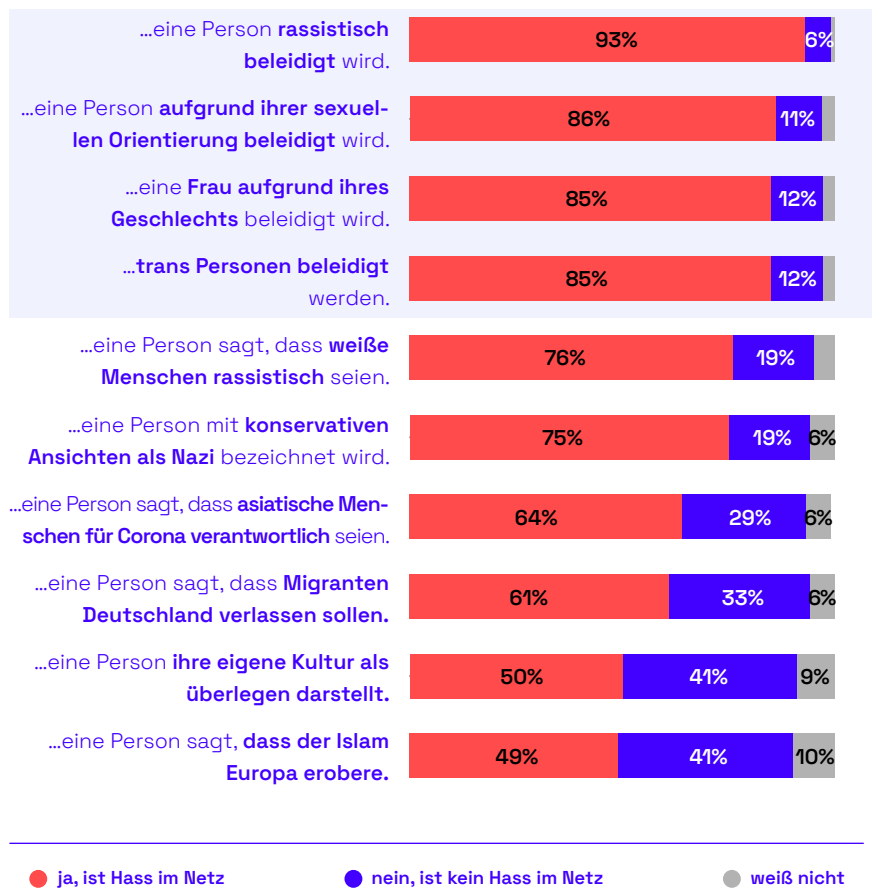


Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 1: Zunahme von Hass im Netz

Was genau verstehen die Internetnutzer*innen aber als Hass im Netz? Wie bereits in Kapitel 3 erläutert wurde, gibt es nicht die eine Definition von Hass im Netz. An dieser Stelle ist das aber auch nicht entscheidend. Vielmehr interessiert uns, was die Internetnutzer*innen selbst unter Hass im Netz fassen. Daher wurde den Befragten in einem ersten Schritt die Frage gestellt: „Welche der folgenden Fälle würden Sie als Hass im Netz bezeichnen?“ (vgl. Abb. 2).

→ Welche der folgenden Fälle würden Sie als Hass im Netz bezeichnen? Wenn...



Basis: alle Befragten.

Abbildung 2: Begriffsverständnis von Hass im Netz

Zunächst wird deutlich, dass eine große Mehrheit der Internetnutzer*innen Beleidigungen jeglicher Art (rassistische Beleidigungen sowie Beleidigungen aufgrund sexueller Orientierung oder des Geschlechts) als Hass im Netz wertet. Hier stimmen jeweils mindestens 85 Prozent zu, dass es sich in diesen Fällen um Hass im Netz handle. Die Aussage „dass weiße Menschen rassistisch seien“ und die Aussage „wenn eine Person mit konservativen Ansichten als Nazi bezeichnet wird“ werden von drei Vierteln der Befragten als Hass im Netz eingestuft. Hierbei wird ersichtlich, dass die Einschätzung der Internetnutzer*innen nicht notwendig von Hass im Netz als gruppenbezogenem Phänomen gegenüber diskriminierten oder marginalisierten Gruppen ausgeht, wie wissenschaftliche Bestimmungen dies vorsehen (vgl. Kapitel 3).

Eine Mehrheit von 64 Prozent ordnet auch die Aussage „dass asiatische Menschen für Corona verantwortlich seien“ als Hass im Netz ein. Bereits ein Drittel wertete diese Aussage aber nicht mehr als solchen. Während rassistische Beleidigungen im Allgemeinen von einer deutlichen Mehrheit als Hass im Netz eingeordnet werden, ist die Zuordnung bei dieser beispielhaften rassistischen Aussage gegenüber asiatisch gelesenen Menschen im Kontext von Corona schon weniger eindeutig. Daran zeigt sich, dass rassistische, teils medial (re)produzierte Diskurse die Einordnung der Befragten beeinflussen. Im Fall der Aussagen „dass Migranten Deutschland verlassen sollen“, „eine Person ihre eigene Kultur als überlegen darstellt“ oder „der Islam Europa erobere“ ist die Zuordnung der Internetnutzer*innen noch weniger eindeutig. Gerade bei Letzteren zeigt sich eine eher wenig einheitliche Haltung.

Obwohl sich die Social-Media-Nutzung nach Alter, Geschlecht oder Bildung unterscheidet, zeigen sich bei der Bewertung dessen, was als Hass im Netz klassifiziert wird, interessanterweise kaum soziodemografische Unterschiede. Vielmehr werden Unterschiede entlang der politischen Orientierung¹⁵ sichtbar: Die Aussage „wenn eine Person sagt, dass Migranten Deutschland verlassen sollen“ wird von 76 Prozent der Internetnutzer*innen, die sich selbst als (eher) links einordnen, als Hass im Netz bezeichnet. Hingegen stimmen nur 47 Prozent der Internetnutzer*innen zu, die sich als (eher) rechts kategorisieren. Ähnlich verhält es sich bei der Darstellung der eigenen Kultur als überlegen oder der Aussage, dass der Islam Europa erobere (vgl. Abb. 22 im Anhang). Ein ähnliches Muster zeigt sich bei fast allen anderen Aussagen: Sich als (eher) rechts einordnende Befragte erkennen weniger Hass als sich als (eher) links einordnende Personen. Personen, die sich mittig auf der Links-Rechts-Skala einordnen, liegen dazwischen.

¹⁵ Die politische Orientierung wurde anhand der Frage: „In der Politik spricht man oft von links und rechts. Wo würden Sie sich auf der Skala selbst einordnen?“ erhoben. Auf der 11-stufigen Skala konnten die Befragten ihre politische Position selbst einstufen. Befragte mit einer Einstufung von 0 bis 4 gelten dabei als (eher) links, Befragte mit einer 5 als mittig und Befragte mit einer Einstufung von 6-10 als (eher) rechts.

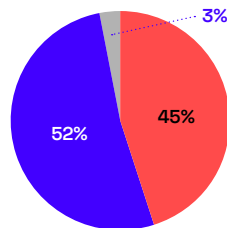
Wie häufig und auf welchen Plattformen nehmen Befragte Hass wahr?

Damit die Teilnehmer*innen für die übrige Befragung eine einheitliche Vorstellung von Hass im Netz haben, wurde im Fragebogen anschließend eine Definition von Hass im Netz vorgelegt:

Hass im Netz bezeichnet eine Vielzahl unterschiedlicher, u. a. *abwertender, entwürdigender, auf Einschüchterung zielender oder verbetzender* Online-Phänomene gegenüber Personen oder bestimmten Personengruppen. Die Ausprägungen können sehr vielfältig sein, z. B.: Beleidigungen und Drohungen, üble Nachrede und Verleumdungen, sexuelle Belästigungen (z. B. durch Dickpics), Verbreitungen von (Nackt-)Fotos ohne Zustimmung, Nachstellungen, Stalking oder Belästigungen.

45 Prozent der Befragten geben daraufhin an, bereits persönlich Hass im Netz gesehen zu haben. Für knapp die Hälfte der Internetnutzer*innen ist Hass im Netz also ein Phänomen, das ihnen selbst schon einmal begegnet ist (vgl. Abb. 3). Damit liegt der Befund etwas über anderen Erhebungen, wie der im Frühjahr 2023 vom Statistischen Bundesamt durchgeführten Befragung (Destatis – Statistisches Bundesamt 2023). Allerdings wurde in der Studie gezielt nach der Wahrnehmung von Hassrede gefragt – also einer spezifischen Form von Hass im Netz, während die vorliegende Studie Hass im Netz insgesamt erfasst.

→ Haben Sie persönlich schon Hass im Netz gesehen?



● ja ● nein ● keine Angabe

Basis: alle Befragten

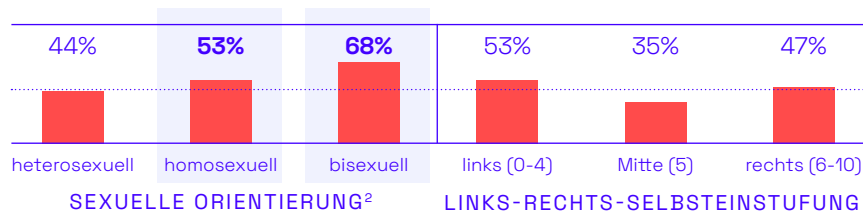
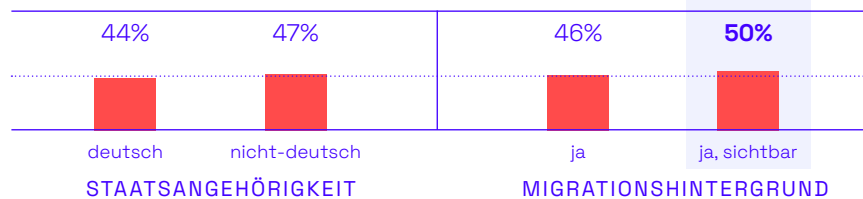
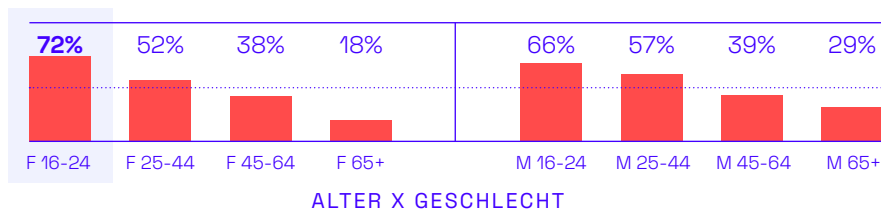
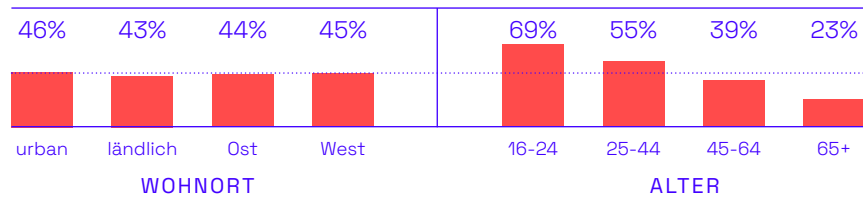
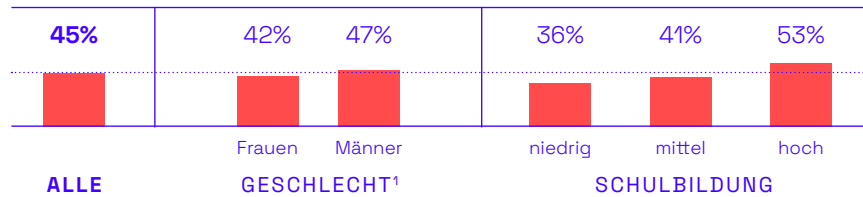
Abbildung 3: Wahrnehmung von Hass im Netz

Bei der Wahrnehmung von Hass im Netz zeigen sich deutliche soziodemografische Unterschiede (vgl. Abb. 4). **Vor allem jüngere Befragte nehmen Hass deutlich häufiger wahr**, was sich mit anderen Studien rund um das Thema Hass im

Mehr als $\frac{2}{3}$ der Internetnutzer*innen zwischen 16 und 24 Jahren haben schon Hass im Netz gesehen.

→ Haben Sie persönlich schon Hass im Netz gesehen?

● ja



Basis: alle Befragten. Fehlende Werte: nein/keine Angabe.

^{1,2} Eine Auswertung für die Geschlechtsidentität „divers“ sowie „andere“ bei sexueller Orientierung ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

Abbildung 4:
Wahrnehmung von Hass im
Netz nach Subgruppen

Netz deckt (Destatis – Statistisches Bundesamt 2023; Landesanstalt für Medien NRW 2022).¹⁶

Mehr als zwei Drittel (69 %) der Internetnutzer*innen zwischen 16 und 24 Jahren geben an, Hass im Netz schon wahrgenommen zu haben. Auch unter den 25- bis 44-Jährigen beobachtet mehr als die Hälfte Hass im Netz (55 %), wohingegen bei Befragten über 44 Jahren die Wahrnehmung von Hass im Netz deutlich geringer ist. Das liegt möglicherweise daran, dass jüngere Menschen aktiver und intensiver das Internet sowie eine Vielzahl von Social-Media-Plattformen nutzen (Beisch / Koch 2023: 4). Darüber hinaus sind jüngere Internetnutzer*innen dort nicht nur sichtbarer, sondern auch häufiger das Ziel von Hass im Netz (Geschke et al. 2019: 23), wie wir im Weiteren zeigen werden.

Die Wahrnehmung von Hass im Netz unterscheidet sich aber nicht nur stark nach unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen, sondern insbesondere nach den jeweiligen Plattformen (vgl. Abb. 5): **So wird Hass am häufigsten auf X (ehemals Twitter) und TikTok von den jeweiligen Nutzer*innen der Plattform wahrgenommen.** Seit der Übernahme durch Elon Musk im Oktober 2022 hat die Kritik an der Plattform deutlich zugenommen (Dumpz 2023). Zuletzt wurden interne Dokumente geleakt, wonach Holocaustleugnung, rassistische und homofeindliche Beleidigungen nicht mehr gelöscht werden

¹⁶ Allerdings zeigen die Zahlen der JIMplus-Studie zu Fake News und Hatespeech, dass die 17-19-Jährigen häufiger Hatespeech online wahrnehmen als Jugendliche im Alter von 14-16 Jahren oder 12-13 Jahren (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2022: 27).

dürften, sondern nur deren Sichtbarkeit reduziert werden sollte (Holland 2023).

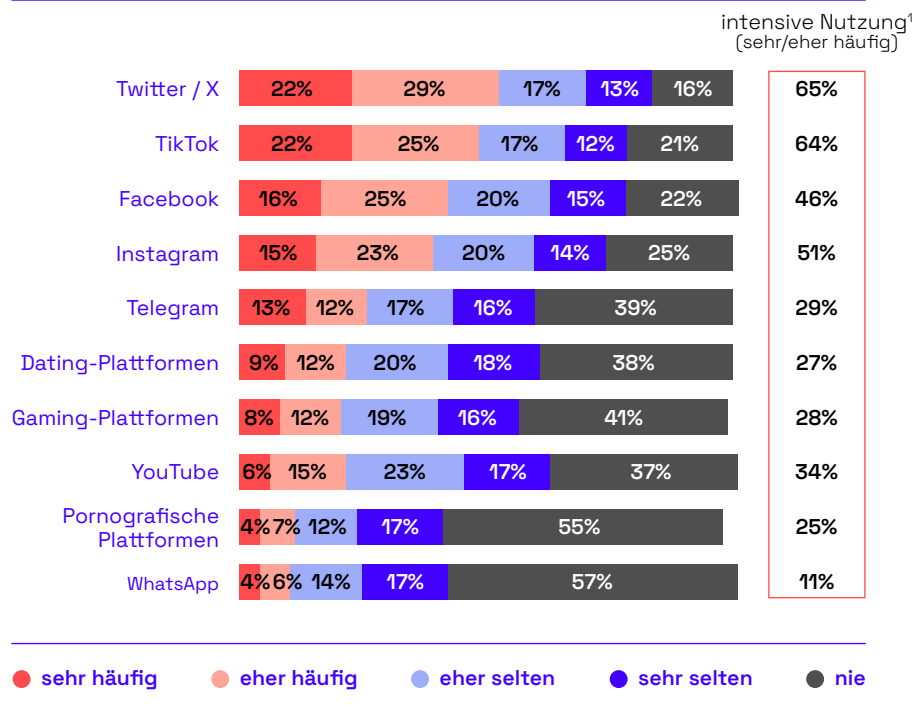
Es ist anzunehmen, dass die befragten X-Nutzer*innen die Entwicklung von X zu einer wenig moderierten Plattform wahrgenommen haben. Im Fall von TikTok handelt es sich um eine Plattform, die besonders stark von Jüngeren genutzt wird. Wie bereits thematisiert, sind es vor allem die jüngeren Internetnutzer*innen, die häufiger Hass im Netz wahrnehmen und zwar dort, wo sie sich am häufigsten aufhalten. Hinzu kommt, dass sich TikTok zwar dem EU-weiten Kodex gegen Hassrede angeschlossen hat, es aber weiterhin viele Videos mit Hassbotschaften durch die Kontrolle der Plattform schaffen (O'Connor 2021). Auch auf Facebook und Instagram ist die Wahrnehmung von Hass im Netz hoch (41 % bzw. 38 %¹⁷). Befragte, die die jeweilige Plattform intensiv, also mehrfach täglich nutzen, nehmen dort auch häufiger Hass im Netz wahr. Gerade bei X und TikTok sind es fast zwei Drittel der intensiven Nutzer*innen, die angeben, dort häufig Hass zu sehen. Bei Facebook und Instagram ist es noch knapp jede*r zweite intensive Nutzer*in, der*die dort häufig Hass sieht. Eine weitere große Plattform, auf der im Vergleich relativ wenig Hass wahrgenommen wird, ist YouTube. Hier nimmt nur etwa jede*r Fünfte Hass häufig wahr. Dies lässt sich u. a. wohl damit begründen, dass viele YouTube-Nutzer*innen vergleichsweise wenig in die Kommentare schauen (die Medienanstalten 2022) – also dorthin, wo ein Großteil des Hasses stattfindet.

¹⁷ Die Zahlen entsprechen – auch im weiteren Verlauf des Textes – den Summen der Angaben „eher häufig“ und „sehr häufig“ (vgl. Abb. 5).

Bei Messenger-Diensten wie Telegram oder WhatsApp nehmen die Internetnutzer*innen etwas seltener Hass wahr, wobei gerade bei WhatsApp nur etwa jede*r Zehnte sehr oder eher häufig Hass wahrnimmt. WhatsApp dient vielen Nutzer*innen bisher primär für die Individualkommunikation (Beisch / Koch 2023: 3f.)

– etwa mit Freund*innen, der Familie oder Bekannten. Channels und große Gruppen, in denen öffentliche Mitteilungen an ein großes Publikum geschickt und mit diesem diskutiert werden kann, sind bisher noch nicht in der Breite angekommen, wie dies etwa bei Telegram-Nutzer*innen häufiger der Fall ist. Mit 25 Prozent der

→ Wie häufig haben Sie bei der Nutzung folgender Internetangebote Hass im Netz wahrgenommen?



Basis: alle, die das jeweilige Medium nutzen und angeben bereits persönlich Hass im Netz gesehen zu haben. Fehlende Werte: keine Angabe.

¹ Personen die das jeweilige Internetangebot mehrfach täglich nutzen.

Abbildung 5: Wahrnehmung von Hass im Netz bei unterschiedlichen Internetangeboten

Telegram-Nutzer*innen nehmen Nutzer*innen dieses Dienstes etwas häufiger Hass wahr, was vermutlich auch mit öffentlichen Channels zusammenhängt.

Dating- und Gaming-Plattformen werden – laut Selbstausskunft – nur von einem kleinen Teil der Befragten überhaupt genutzt. Diejenigen, die das angeben, nehmen dort verhältnismäßig selten Hass wahr. Das betrifft etwa jede*n Fünfte*n. Obwohl die Vermutung naheliegt, zeigen sich dabei keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Auch hier nehmen intensive Nutzer*innen der Plattformen Hass etwas häufiger wahr. Dies trifft auf etwa jede*n Vierte*n zu.

Auf pornografischen Plattformen nimmt eine Mehrheit von 55 Prozent nie Hass wahr. Allerdings lässt sich beim Thema Pornografie vermuten, dass die soziale Erwünschtheit bei der Beantwortung der Fragen besonders hoch ist. Dass so selten Hass auf diesen Plattformen wahrgenommen wird, hängt vermutlich auch damit zusammen, dass vor allem Männer (48 % vs. 13 % Frauen) angeben diese zu nutzen und dabei Hass, der sich im pornografischen Kontext meist gegen Frauen richtet, möglicherweise weniger erkennen.

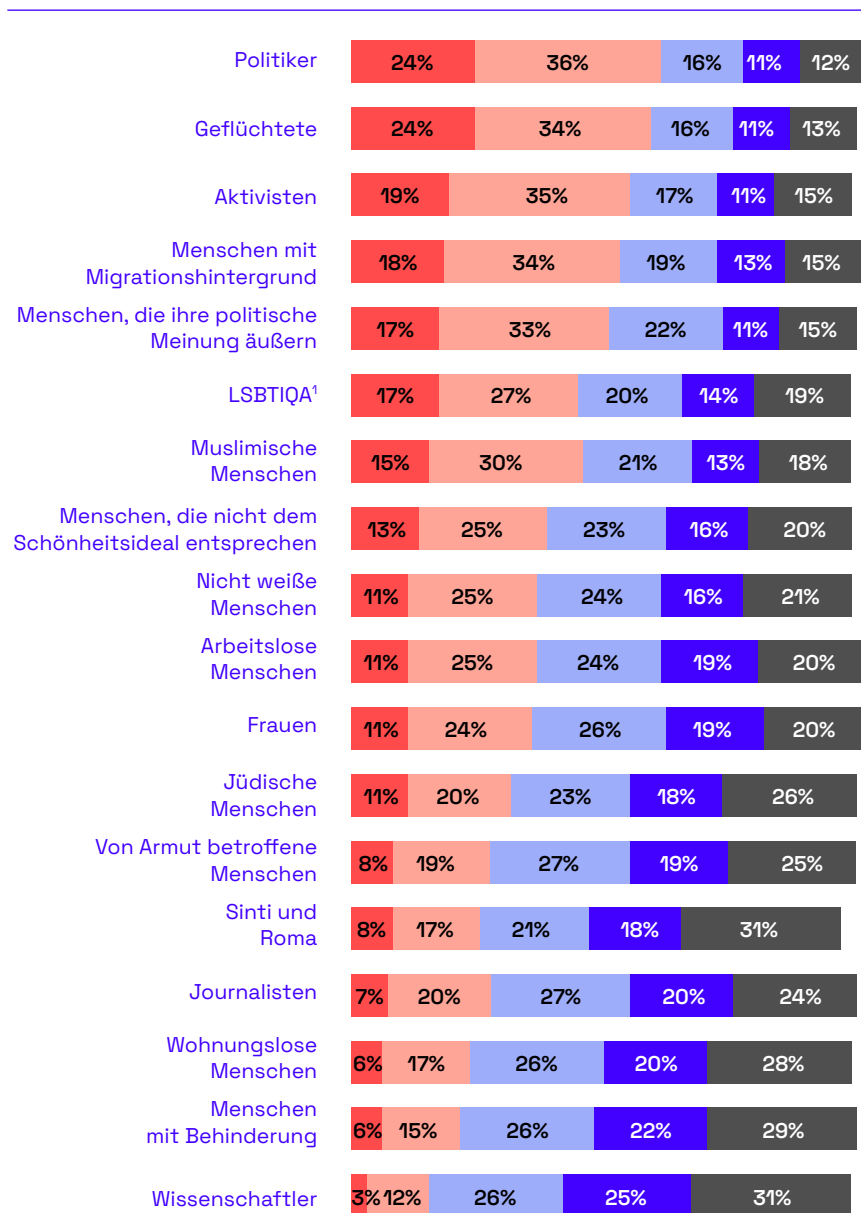
Gegen wen nehmen Befragte Hass wahr?

Am häufigsten sehen Internetnutzer*innen aggressive oder abwertende Aussagen, die sich **gegen Politiker*innen richten (60 %)**, gefolgt von **Geflüchteten (58 %) und Aktivist*innen (54 %)** (vgl. Abb. 6).

Wie bereits in der Vorgängerstudie (Geschke et al. 2019) zeigt sich auch in dieser Studie, wie verbreitet der Hass im Netz inzwischen ist. Zudem unterstreichen die Ergebnisse die **politische Dimension von Hass im Netz**. Wenn Politiker*innen oder Aktivist*innen ihre Meinungen äußern, wird dem im Internet häufig mit Hass begegnet. Dabei zeigt sich bei Politiker*innen genauso wie bei Aktivist*innen ein Zusammenhang mit der Links-Rechts-Verortung der Befragten. Sowohl sich als politisch (eher) links wie auch sich als (eher) rechts einordnende Befragte nehmen häufiger Hass gegen Politiker*innen und Aktivist*innen wahr als Befragte, die sich mittig einordnen.

Neben Politiker*innen und Aktivist*innen richtet sich der Hass gegen rassistisch und antisemitisch diskriminierte Gruppen: Geflüchtete (58 %), Menschen mit Migrationshintergrund (52 %), muslimische Menschen (45 %), nicht-weiße Menschen (36 %), jüdische Menschen (31 %) oder Sinti*zze und Rom*nja (25 %) sind laut Angabe der Befragten häufig Ziel aggressiver oder abwertender Aussagen.

→ Wie häufig sehen Sie im Internet aggressive oder abwertende Aussagen gegen die folgenden Gruppen?



¹ Lesbische, schwule, bi, trans, inter, queere, asexuelle Menschen.

● sehr häufig ● eher häufig ● eher selten ● sehr selten ● nie

Basis: alle Befragten. Fehlende Werte: keine Angabe. Abbildung 6: Gegen wen richtet sich der Hass?

Hass richtet sich auch gegen weitere Gruppen, die für eine vielfältige

Gesellschaft stehen: 44 Prozent der Internetnutzer*innen nehmen Hass gegen LSBTIQA¹⁸ wahr. Zudem zeigt sich, dass in der Wahrnehmung von 35 Prozent der Befragten Frauen häufig von Hass im Netz betroffen sind. Gleichzeitig bedeutet das aber auch, dass 65 Prozent der Nutzer*innen selten bis nie Hass im Netz gegen Frauen wahrnehmen, obwohl die Ergebnisse dieser und vorangegangener Studien zeigen, dass besonders Frauen von Hass im Netz betroffen sind (Haase 2023).

Neben Politiker*innen gibt es weitere Berufsgruppen, die in der Wahrnehmung der Befragten häufig Hass im Netz erfahren: Die Internetnutzer*innen nehmen mit 27 Prozent häufig Hass gegen Journalist*innen wahr. Wissenschaftler*innen sind in der Wahrnehmung seltener betroffen: 15 Prozent der Befragten geben an, häufig Hass gegen diese wahrzunehmen. Während der Hochphase der Corona-Pandemie gab es zwar gehäuft Anfeindungen gegen Wissenschaftler*innen (Beigel 2021). Wie sich dies aber auf die Wahrnehmung der Internetnutzer*innen ausgewirkt hat, lässt sich an dieser Stelle nicht beantworten.

Die Zahlen lassen vermuten, dass gerade die Personengruppen, die in aktuellen politischen und medialen Debatten häufig vorkommen, in der Wahrnehmung der Befragten auch häufig von Hass im Netz betroffen sind – seien es Geflüchtete im Asylpolitik-Diskurs oder Aktivist*innen im Einsatz für mehr Klimaschutz. Die Zahlen zeigen allerdings nicht, wie häufig die Personengruppen tatsächlich betroffen sind. Zum einen beschränkt sich die Wahrnehmung der Befragten vermutlich überwiegend auf den öffentlichen Raum der Plattformen. Vielfach werden Hassserfahrungen jedoch auch in privaten Nachrichten auf den Plattformen gemacht. Findet Hass im privaten Teil sozialer Medien statt, bleibt dies der Öffentlichkeit verborgen, nicht jedoch den Betroffenen. Zum anderen ist die vergleichsweise geringe Wahrnehmung von Hass im Netz gegen Personengruppen wie jüdische Menschen, Sinti*innen und Romn*ja oder Menschen mit Behinderungen vermutlich stark vom Wissen oder Nichtwissen der Befragten abhängig – zum Beispiel über antisemitische Codes, historische Kontinuitäten von Antiziganismus oder ableistische Sprache. Die mediale Unsichtbarkeit von Diskriminierungen strukturell benachteiligter Gruppen, darunter von Armut betroffener oder wohnungsloser Menschen (Neue deutsche Medienmacher*innen 2021) kann zum Teil auch erklären, warum Hass im Netz hier eher selten wahrgenommen wird.

¹⁸ Der Ausdruck LSBTIQA bezieht sich auf lesbische, schwule, bi, trans, inter, queere, asexuelle Menschen.

Besonders von Hass im Netz betroffen sind junge Frauen, Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund und Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung.

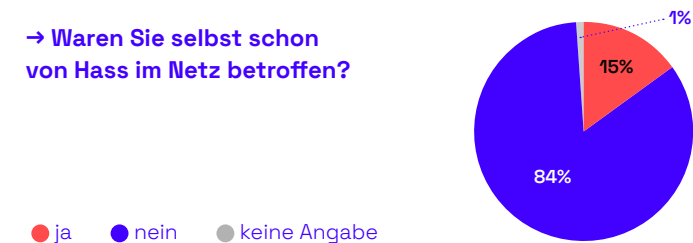
5. Betroffenheit von Hass im Netz

Neben der Wahrnehmung von Hass im Netz wurde die eigene Betroffenheit der Internetnutzer*innen untersucht.

Wer ist von Hass im Netz betroffen?

Die Befragten wurden direkt danach gefragt, ob sie selbst bereits von Hass im Netz betroffen waren (vgl. Abb. 7).

→ Waren Sie selbst schon von Hass im Netz betroffen?



Basis: alle Befragten

Abbildung 7: Eigene Betroffenheit von Hass im Netz

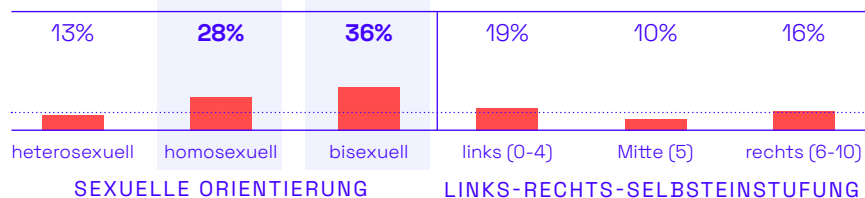
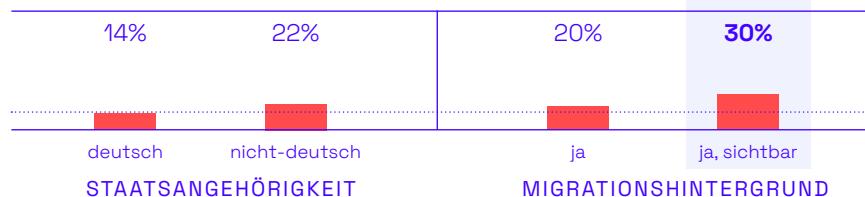
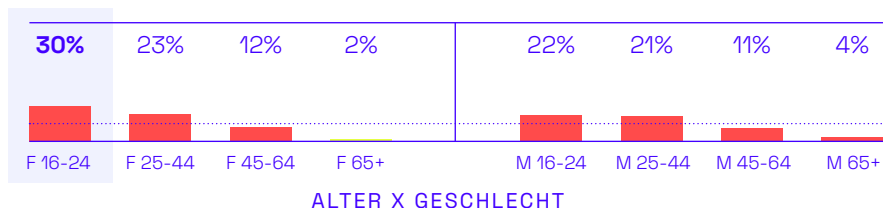
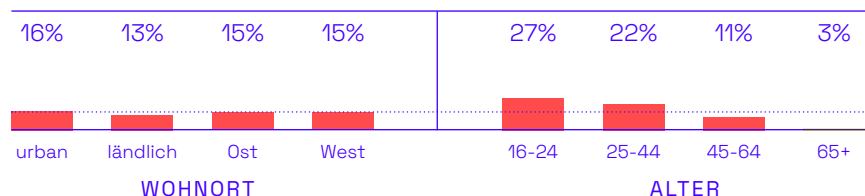
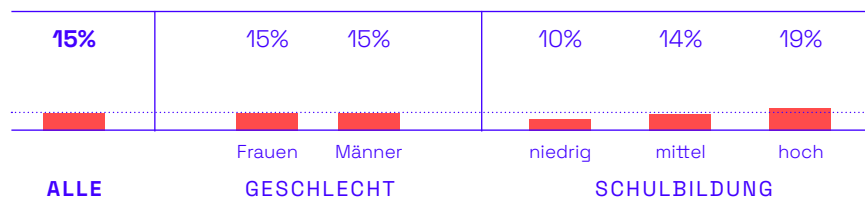
15 Prozent geben an, selbst schon betroffen gewesen zu sein. Dabei gibt es starke Unterschiede nach soziodemografischen Gruppen (vgl. Abb. 8): Jüngere Internetnutzer*innen sind häufiger betroffen als ältere. Insbesondere junge Frauen erleben häufig Hass im Netz – **knapp jede dritte Frau im Alter von 16 bis 24 Jahren gibt an, bereits von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein**. Der Befund ist sehr eindeutig und deckt sich mit den Ergebnissen des IDZ aus dem Jahr 2019 (Geschke et al. 2019).

Aber auch **Menschen mit Migrationshintergrund, vor allem mit sichtbarem Migrationshintergrund, sind häufiger betroffen, ebenso wie Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung**. Jeweils rund ein Drittel der genannten Gruppen gibt an, bereits selbst von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.

Gerade die jüngeren Internetnutzer*innen im Alter von 16 bis 24 Jahren sind diejenigen, die Hass im Netz einerseits stärker wahrnehmen (vgl. Kapitel 4). Andererseits nutzen sie die Plattformen stärker, auf denen besonders häufig Hass im Netz wahrgenommen wird, insbesondere TikTok und Instagram. Sie neigen eher dazu, diese Plattformen mehrmals täglich zu nutzen und sind damit noch häufiger Hass im Netz ausgesetzt als ältere Internetnutzer*innen.

→ Waren Sie selbst schon von Hass im Netz betroffen?

● ja



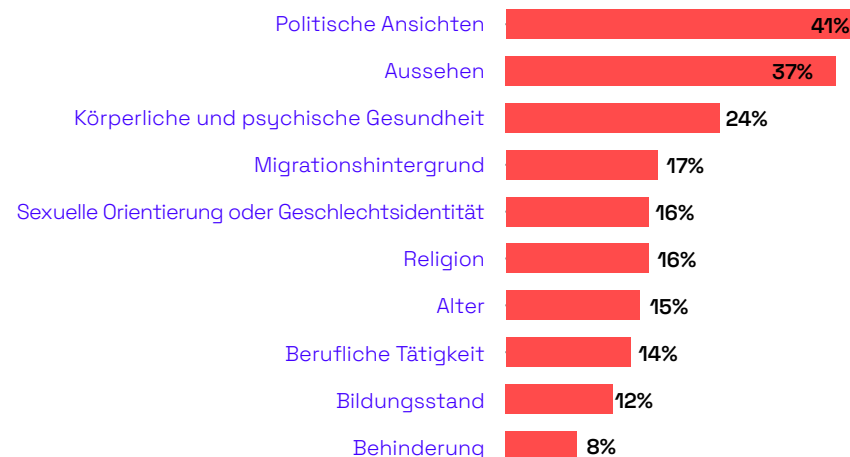
Basis: alle Befragten. Fehlende Werte: nein/keine Angabe. Eine Auswertung für die Geschlechtsidentität „divers“ sowie „andere“ bei sexueller Orientierung ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

Abbildung 8: Eigene Betroffenheit von Hass im Netz nach Subgruppen

Worauf bezieht sich Hass im Netz?

Der Hass, den Betroffene erleben, bezieht sich dabei am häufigsten auf die politischen Ansichten (41 %) oder das Aussehen (37 %). Die körperliche und psychische Gesundheit war in etwa jedem vierten Fall Bezugspunkt (24 %), der Migrationshintergrund oder die sexuelle Orientierung bzw. Geschlechtsidentität wurden von 17 bzw. 16 Prozent genannt (vgl. Abb. 9).

→ Sie haben angegeben, dass Sie von Hass im Netz betroffen waren. Worauf bezog er sich? (Mehrfachantwort möglich.)



Basis: alle, die angegeben selbst schon einmal von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein. Fehlende Werte: Sonstiges/keine Angabe.

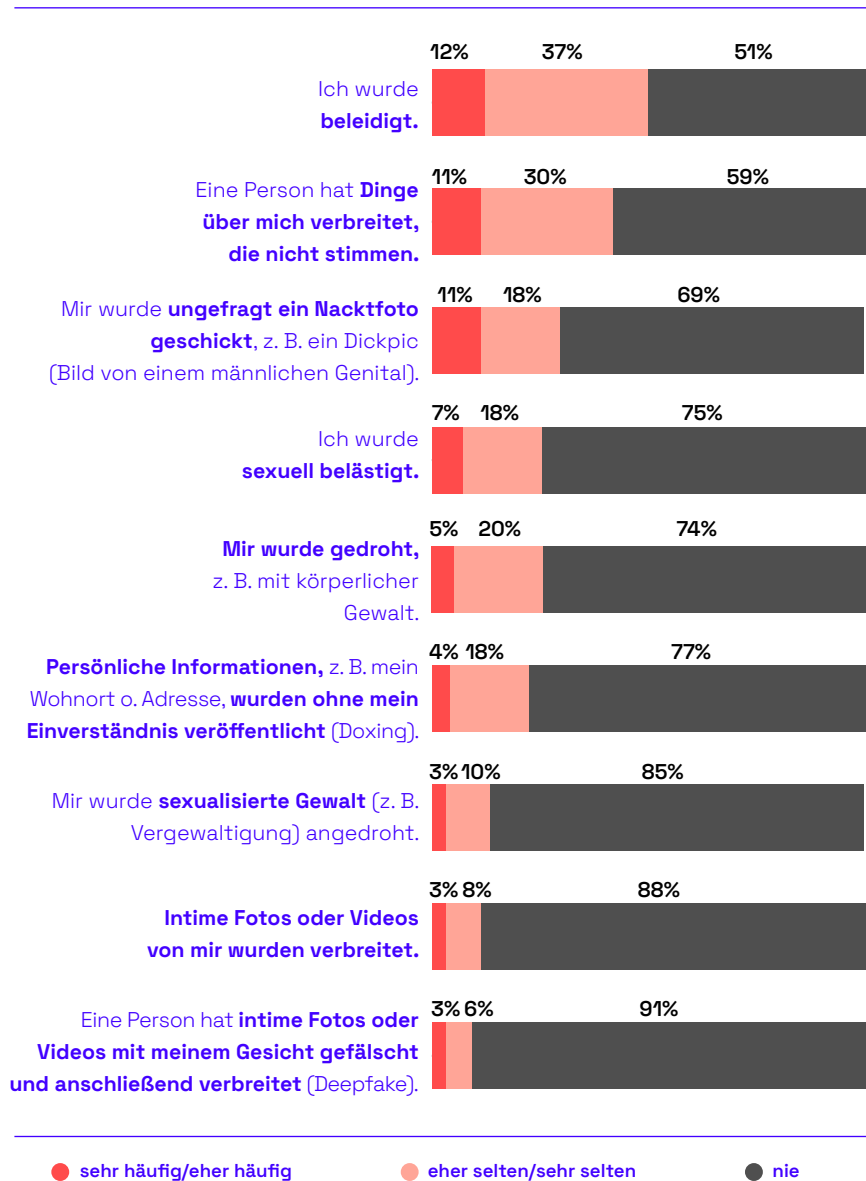
Abbildung 9: Bezug bei eigener Betroffenheit von Hass im Netz

Auch in der IDZ-Studie zeigte sich, dass politische Ansichten der häufigste Bezugspunkt für Hassrede waren (Geschke et al. 2019: 24). Dass Online-Debatten in Deutschland stark polarisiert geführt werden, offenbart sich unter anderem dadurch, dass sich als (eher) links wie sich als (eher) rechts einordnende Internetnutzer*innen häufiger angeben, aufgrund ihrer politischen Ansichten Hass im Netz erfahren

zu haben. Befragte mit mittiger politischer Orientierung geben dies deutlich seltener an (vgl. Abb. 25 im Anhang). Insbesondere Betroffene mit der Wahlabsicht Bündnis 90/Die Grünen berichten häufig, dass sich der erfahrene Hass im Netz auf ihre politischen Ansichten bezog (71 %).

Hass aufgrund des Aussehens erfahren vor allem jüngere Befragte zwischen 16 und 24 Jahren (58 %) und Frauen (46 %). Rund

→ Wie häufig ist Ihnen Folgendes schon einmal persönlich im Internet passiert?



Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 10: Negative Erlebnisse im Internet

jede zweite Frau, die von Hass im Netz betroffen war, gibt also an, dass sich der Hass auf ihr Aussehen bezog (vgl. Abb. 26 im Anhang).

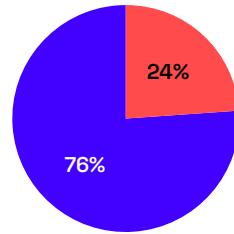
Welche Formen von Hass im Netz erleben Befragte?

Abbildung 10 zeigt, wie häufig den Befragten bestimmte Formen von Hass im Netz widerfahren sind. Dabei wird deutlich, wie alltäglich das Erleben von Hass im digitalen Raum geworden ist. So geben 49 Prozent der Befragten an, bereits im Internet beleidigt worden zu sein, 12 Prozent mussten dies sehr bzw. eher häufig erleben.

41 Prozent der Befragten geben an, dass bereits Falschinformationen über sie verbreitet wurden, während 29 Prozent ungewollt Nacktbilder (z. B. Dickpics) erhielten. Je ein Viertel der Befragten gab an, sexuelle Belästigung und Androhung von physischer Gewalt erlebt zu haben. Eine besonders invasive Form von Hass im Netz, das sogenannte Doxing, also das Veröffentlichen persönlicher Daten wie der Wohnadresse oder der Telefonnummer ohne Zustimmung, erlebten sogar 22 Prozent der Befragten. 13 Prozent berichten davon, die Androhung sexualisierter Gewalt erlebt zu haben. Elf Prozent der Befragten geben an, dass intime Fotos oder Videos von ihnen ohne ihre Zustimmung verbreitet wurden und neun Prozent berichten von der Verbreitung gefälschter intimer Bilder oder Videos (Deepfakes).

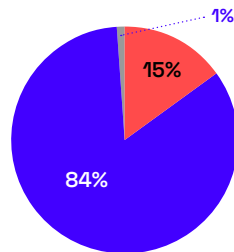
Auch hier zeigen sich starke Unterschiede nach soziodemografischen Merkmalen (vgl. Abb. 23 und 24 im Anhang). Unter jungen Frauen geben 42 Prozent an, bereits ungefragt ein Nacktfoto geschickt bekommen zu haben. Außerdem berichtet jede fünfte junge Frau davon, sexuell belästigt worden zu sein. Im Gegensatz dazu geben jüngere Männer zwischen 16 und 24 Jahren häufiger an, dass sie Hass in Form von Gewaltandrohung erfahren (13 %). Hass im Netz hat damit eindeutig eine geschlechtsspezifische Dimension, die Frauen zum Hauptziel macht und geschlechtsspezifische Gewalt auch in der digitalen Welt zementiert.

→ Mindestens eine Form von Hass im Netz häufig erfahren:



● ja ● nein

→ Angegeben, selbst schon von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein:



● ja ● nein ● keine Angabe

Basis: alle Befragten.

Abbildung 11: Indirekt und direkt erfragte Betroffenheit von Hass im Netz

Zusammenfassend haben 24 Prozent aller Befragten mindestens eine Form von Hass im Netz bereits häufig erfahren (vgl. Abb. 10 und 11). Noch einmal zum Vergleich: Direkt gefragt nach ihrer Betroffenheit geben nur 15 Prozent an, betroffen zu sein. Wie lässt sich diese (vermeintliche) Diskrepanz erklären? Die Unterschiede lassen sich einerseits auf das Verständnis der Befragten zurückführen: **Nicht jede Beleidigung wird von den Befragten als Hass im Netz kategorisiert** (vgl. auch Kapitel 4, Abb. 2). **Dies zeigt, wie normalisiert Hassphänomene bereits sind.** Dafür spricht außerdem, dass es insbesondere jüngere Internetnutzer*innen sind, bei denen die Diskrepanz zwischen der Erfahrung von negativen Erlebnissen im Internet und der direkten Benennung als Betroffene besonders groß ausfällt. Sie scheinen Hass im Netz zu einem gewissen Grad bereits als Normalität hinzunehmen und verstehen sich selbst nicht als betroffen.

Hier bedarf es weiterer Forschung um genauer zu untersuchen, was Internetnutzer*innen unter Hass im Netz verstehen, ob und wie sie hier differenzieren. Qualitative Forschung in Form von Fokusgruppen oder Tiefeninterviews kann individuelle Erfahrungen besser erklären und aufdecken.



**Lauter Hass,
leiser Rückzug:
Nutzer*innen
schalten sich nicht
mehr in Debatten
ein oder verlassen
die Plattformen.
Vielfältige Perspek-
tiven verstummen.**

6. Umgang mit Hass im Netz

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten bereits Erfahrungen mit Hass im Netz gemacht hat. Doch wie gehen die Internetnutzer*innen damit um? (Vgl. Abb. 12)

Wie reagieren Befragte auf Hass im Netz?

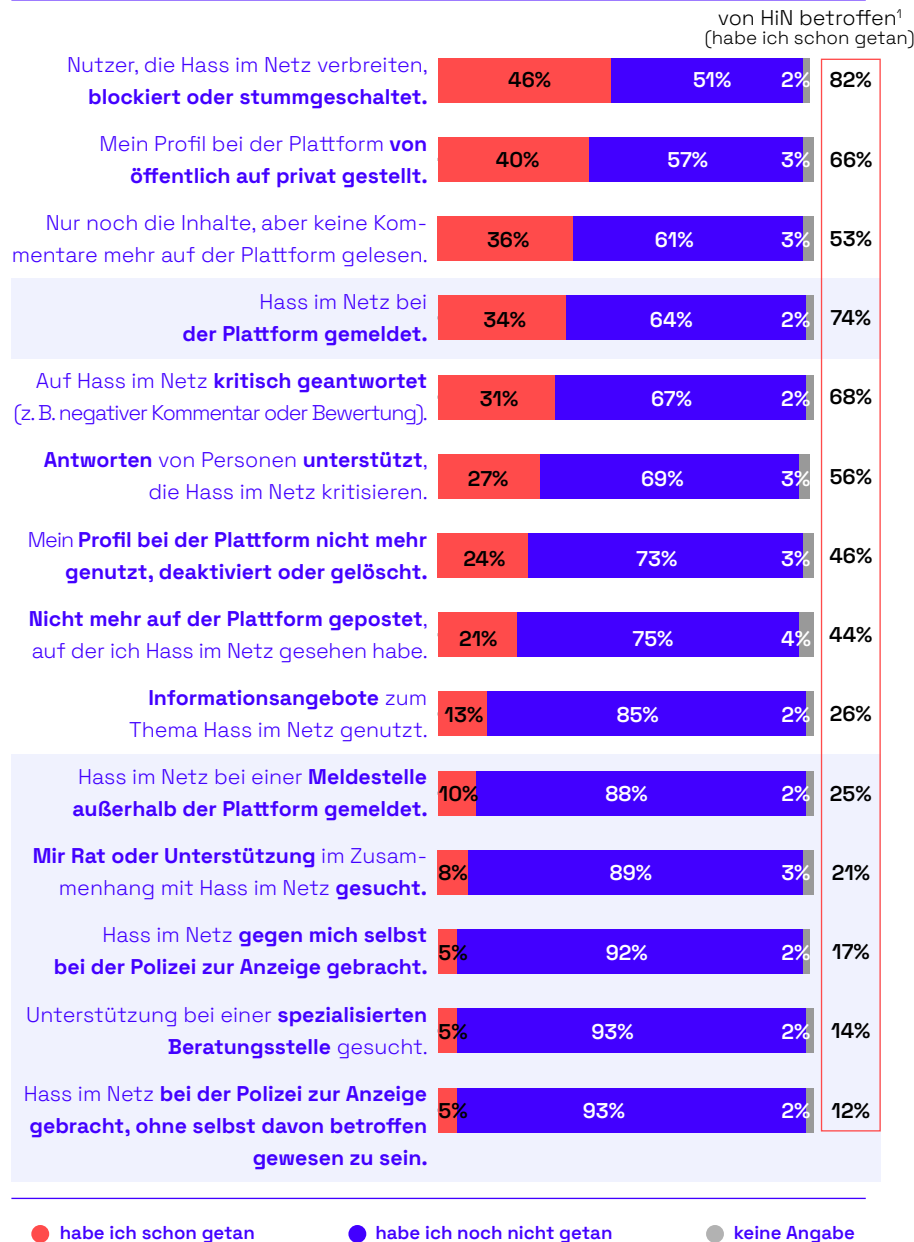
Am häufigsten reagieren die Internetnutzer*innen mit Blockieren oder Stummschalten derjenigen, die Hass verbreiten (46 %). Unter denjenigen, die selbst schon von Hass im Netz betroffen waren, sind es sogar 82 Prozent. Vier von zehn Befragten haben ihr öffentliches Profil in Folge dessen auf privat umgestellt und etwa jede*r Dritte liest nur noch die Inhalte der Beiträge, aber keine Kommentare mehr auf den Plattformen.

Rund ein Drittel meldet Hassbeiträge bei der Plattform. Bei den Betroffenen sind es mit drei Vierteln deutlich mehr. 31 Prozent geben an, bereits kritisch auf Hasskommentare oder Beiträge geantwortet zu haben. Bei den Betroffenen sind es zwei Drittel. Die Diskrepanz zeigt, dass sich Internetnutzer*innen ohne die Erfahrung von Hass im Netz seltener aktiv mit Gegenrede einschalten. Am ehesten kommt Gegenrede von Betroffenen selbst oder von Internetnutzer*innen, die sich selbst als (eher) links einordnen (39 %). Am seltensten kommt Gegenrede aus der Mitte – nur 24 Prozent geben hier an, bereits kritisch auf Hass im Netz geantwortet zu haben. Auch Antworten von Personen, die sich gegen den Hass richteten, wurden nur von ca. einem Viertel unterstützt.

Der Hass ist laut, der Rückzug hingegen ist leise. Die Nutzer*innen verlassen die Plattformen oder schalten sich nicht mehr in die Debatten ein.

Der leise Rückzug ist offenbar für viele ein gangbarer Weg, um mit Hass im Netz umzugehen: 24 Prozent aller Befragten geben an, ihr Profil im Zusammenhang mit Hass im Netz nicht mehr benutzt, deaktiviert oder gar gelöscht zu haben. Unter den von Hass im Netz Betroffenen sind es mit 46 Prozent fast doppelt so viele. Nicht mehr auf der Plattform zu posten, auf der Hass im Netz wahrgenommen wurde, war bereits für 21 Prozent der befragten Internetnutzer*innen und für 44 Prozent der Betroffenen ein Mittel des Umgangs. Wird dabei berücksichtigt, dass Erfahrungen von Hass im Netz nicht alle gleich trifft, sondern vor allem Frauen sowie diskriminierte und marginalisierte Gruppen, wird deutlich, dass gerade die Stimmen verstummen, die vielfältige Perspektiven in unseren demokratischen Diskurs bringen.

→ Bitte geben Sie an, welche der folgenden Dinge Sie im Zusammenhang mit Hass im Netz schon einmal getan haben oder nicht.



Basis: alle Befragten.

¹ Personen, die angeben bereits selbst schon von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.

Abbildung 12: Umgang mit Hass im Netz

Andere Maßnahmen im Umgang mit Hass im Netz spielen eine eher untergeordnete Rolle für die meisten Internetnutzer*innen: z. B. Meldestellen außerhalb der Plattform nutzen, Rat oder Unterstützung suchen, Vorfälle von Hass im Netz zur Anzeige bei der Polizei bringen oder spezialisierte Beratungsstellen aufsuchen. Das liegt vermutlich u. a. daran, dass diese Meldestellen vielen Nutzer*innen bisher nicht bekannt und der Aufwand und die Hürden von Behördengang und Strafanzeige hoch sind.

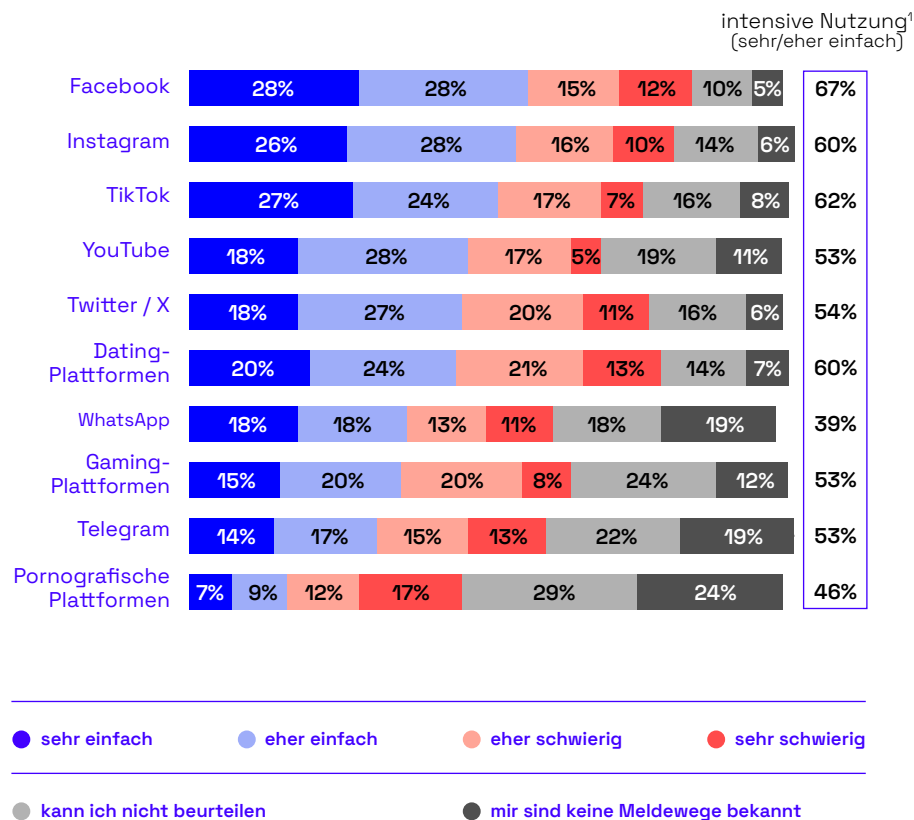
Selbst unter denen, die bereits **Rat oder Unterstützung gesucht haben**, wenden sich die meisten eher an das persönliche Umfeld (vgl. Abb. 27 im Anhang). **Die Inanspruchnahme institutioneller Angebote ist hier bisher die Ausnahme.** An Polizei, Seelsorgeeinrichtungen, Psycholog*innen, Rechtsanwäl*innen oder Arbeitgeber*innen wenden sich deutlich weniger Betroffene. Woran das liegt, kann an dieser Stelle nicht abschließend beantwortet werden. Die Ergebnisse zeigen aber, dass Informationsangebote zu Hass im Netz (auch zu Anlaufstellen) noch zu wenig genutzt werden. Unter Betroffenen hat etwa ein Viertel Informationsangebote genutzt. Trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass es nach wie vor an Wissen zu den Angeboten und Möglichkeiten im Umgang mit Hass im Netz mangelt.

45 Prozent derer, die sich bereits Hilfe gesucht haben, geben außerdem die Betreiber der Plattformen als Anlaufstelle an. Neben Rat und Unterstützung bieten die Plattformen primär Meldewege, über die ihre Nutzer*innen Inhalte melden können, die gegen die Plattformrichtlinien oder Gesetze verstoßen.

Wie bewerten Befragte Meldewege der Plattformen?

Befragte, die von Hass im Netz betroffen waren, wurden für die jeweilig genutzten Plattformen gefragt, wie sie die Meldewege dieser bewerten (vgl. Abb. 13): Nutzer*innen von Facebook, Instagram und TikTok geben mehrheitlich (51 bis 56 %) an, dass die Meldewege auf der jeweiligen Plattform eher bzw. sehr einfach sind. Die Meldewege auf YouTube, X (ehemals Twitter) und Dating-Plattformen bewerten die Nutzer*innen ähnlich oft als einfach (44 bis 46 %). Der Anteil der Nutzer*innen, der sich bei der Bewertung unsicher ist, ist bei WhatsApp, Gaming-Plattformen, Telegram sowie pornografischen Plattformen besonders ausgeprägt: Bis zu 53 Prozent geben an, dass sie dies nicht beurteilen können oder sie keine Meldewege kennen.

→ Wie bewerten Sie die Meldewege für Hass im Netz in den folgenden sozialen Netzwerken?



Basis: alle, die das jeweilige Medium nutzen und angeben bereits persönlich von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.

Fehlende Werte: keine Angabe.

¹ Personen die das jeweilige Internetangebot mehrfach täglich nutzen.

Abbildung 13: Bewertung der Meldewege für Hass im Netz in Sozialen Netzwerken

Wichtig zu bedenken ist jedoch, dass hier nur die Einfachheit des Meldeweges abgefragt wurde, nicht aber die Zufriedenheit der Nutzer*innen mit der Bearbeitung der Meldung¹⁹. Dass es auf einer Plattform einfach ist, Inhalte zu melden, lässt nicht darauf schließen, dass der Meldeweg auch als gut bewertet wird oder dass den Betroffenen geholfen wurde.

Welche Einstellungen haben Befragte zum Umgang mit Hass im Netz?

Grundsätzlich sind die befragten Internetnutzer*innen der Ansicht, dass Hass im Netz gelöscht werden soll, wenn dieser gegen Gesetze verstößt. 90 Prozent stimmen dieser Aussage zu – über alle politischen Lager hinweg (vgl. Abb. 14).

→ Hass im Netz sollte gelöscht werden, wenn er gegen Gesetze verstößt.

Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

- stimme überhaupt nicht zu ● stimme eher zu
● stimme eher nicht zu ● stimme voll und ganz zu



Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 14: Löschung von Hass im Netz bei Gesetzesverstoß

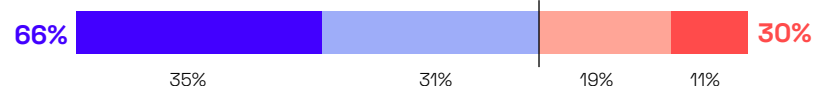
Und auch wenn der Inhalt nicht gegen Gesetze verstößt, ist sich eine Mehrheit (66 %) einig, dass dieser nicht ausgehalten werden muss. Immerhin stimmen 30 Prozent der Aussage „Hass im Netz muss ausgehalten werden, wenn er nicht gegen Gesetze verstößt.“ aber zu (vgl. Abb. 15).

¹⁹ Aufgrund forschungsökonomischer Beschränkung der Länge des Fragebogens konnte die Zufriedenheit der Nutzer*innen mit den Meldewegen nicht zusätzlich abgefragt werden.

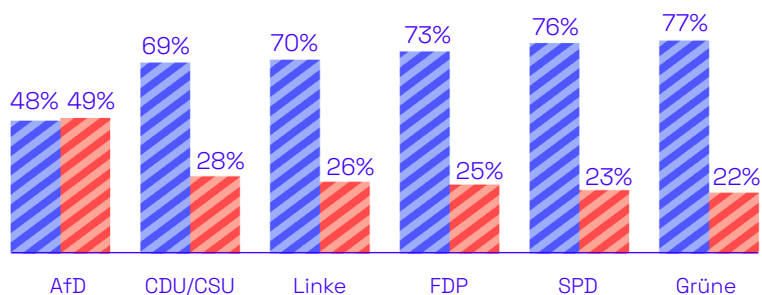
→ Hass im Netz muss ausgehalten werden, wenn er nicht gegen Gesetze verstößt.

Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

- stimme überhaupt nicht zu
- stimme eher nicht zu
- stimme eher zu
- stimme voll und ganz zu



→ Nach Wahlabsicht



→ Selbst von HiN betroffen

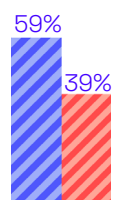


Abbildung 15:
Zustimmung: Hass im Netz muss ausgehalten werden

Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Betroffene

- stimme überhaupt nicht / eher nicht zu
- stimme eher / voll und ganz zu

Die im Vergleich zu allen anderen Parteien höchste Zustimmung zeigt sich bei Befragten mit der Wahlabsicht AfD: 49 Prozent davon finden, dass Hass im Netz ausgehalten werden muss, wenn er nicht gegen Gesetze verstößt.

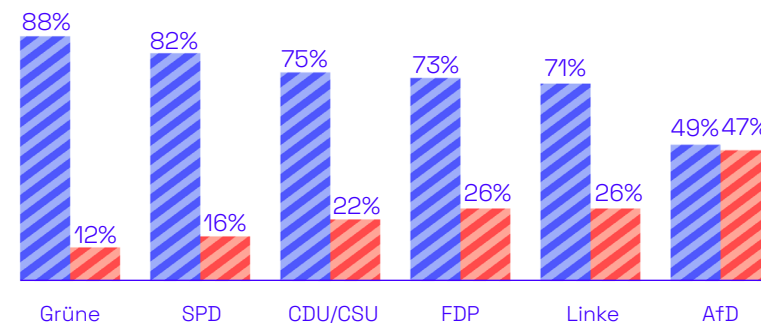
→ Durch manche Hassbotschaften wird endlich mal gesagt, was gesagt werden muss.

Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

- stimme überhaupt nicht zu
- stimme eher nicht zu
- stimme eher zu
- stimme voll und ganz zu



→ Nach Wahlabsicht



- stimme überhaupt nicht / eher nicht zu
- stimme eher / voll und ganz zu

Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 16: Zustimmung: Durch manche Hassbotschaften wird gesagt, was gesagt werden muss

Die Aussage „Durch manche Hassbotschaften wird endlich mal gesagt, was gesagt werden muss.“ wird unter allen Befragten mit deutlicher Mehrheit (71 bis 88 %) abgelehnt. Lediglich unter Befragten mit Wahlabsicht AfD stimmt hier mit 47 Prozent fast die Hälfte dieser Aussage zu (vgl. Abb. 16).



**$\frac{3}{4}$ der Befragten
sorgen sich, dass
durch Hass im
Netz auch Gewalt
im Alltag zunimmt.**

7. Folgen von Hass im Netz

Hass im Netz führt zum Rückzug aus dem öffentlichen Diskurs. Welche Folgen hat das für unsere Gesellschaft und unsere Demokratie? Was macht Hass im Netz mit denjenigen, die betroffen sind, und wie wirkt es sich auf ihre politische Partizipation aus?

Welche Folgen hat Hass im Netz für direkt Betroffene?

Die direkt Betroffenen wurden nach den Folgen gefragt, die Hass im Netz für sie hatte (vgl. Abb. 17; Mehrfachangaben waren möglich). **Allem voran nennen die Betroffenen sozialen Rückzug (41 %) und psychische Beschwerden sowie Probleme mit dem Selbstbild (jeweils 35 %).**

Ebenfalls ein knappes Drittel der Betroffenen reduzierte seine Online-Aktivität und zog sich damit aus dem Internet zurück. Weitere Folgen, die Betroffene angeben, umfassen ein Gefühl der Ohnmacht (21 %) und körperliche Beschwerden (18 %).

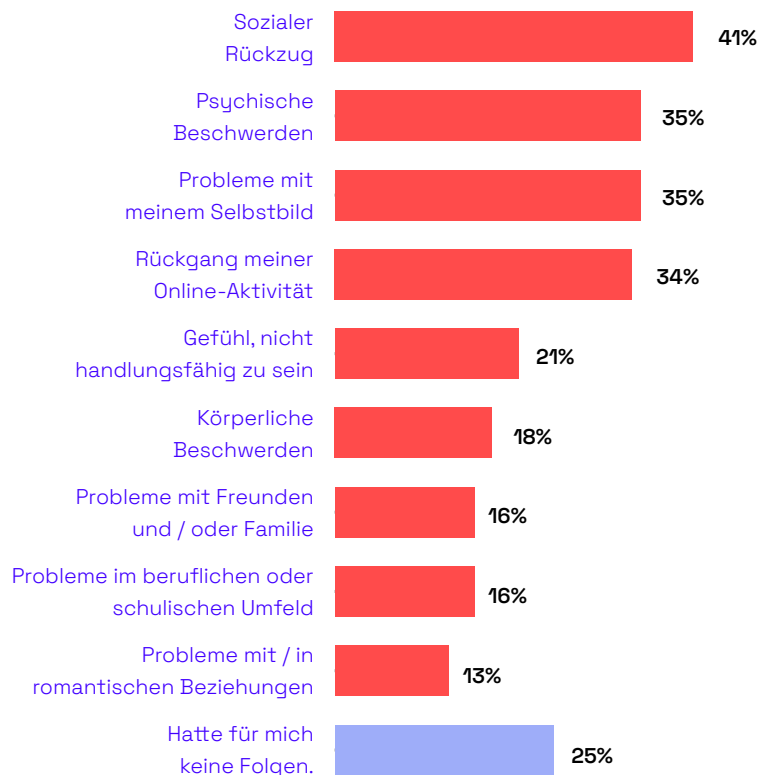
In den meisten Fällen überschneiden sich die Folgen von Hass im Netz für die Betroffenen: Wer mit psychischen Beschwerden zu kämpfen hat, gibt häufig auch an, sich sozial zurückzuziehen, Probleme mit dem eigenen Selbstbild zu haben oder unter körperlichen Beschwerden zu leiden. Die Folgen treten in der Regel also nicht isoliert auf und können sich unter Umständen untereinander bedingen und verstärken.

Welche Folgen hat Hass im Netz für alle Internetnutzer*innen?

Fragt man alle Internetnutzer*innen, also auch diejenigen, die nicht direkt betroffen sind, dann sorgen sich die meisten vor allem darum, dass durch Hass im Netz die Gewalt im Alltag zunimmt – also direkte Auswirkungen auf das analoge Leben hat. Drei von vier Befragten stimmen hier zu. Unbegründet ist diese Sorge nicht, wie der Mord an Walter Lübcke oder die antisemitischen und rassistischen Mordanschläge von Halle und Hanau tragischerweise gezeigt haben. Rechtsextreme hatten in allen drei Fällen im Vorfeld der Taten das Netz als Plattform zur Vernetzung und Verbreitung ihrer rassistischen Ideologien genutzt (Hegemann 2020).

Weitere Folgen betreffen die Auswirkungen auf den öffentlichen Online-Diskurs: **82 Prozent der Befragten stimmen zu, dass Hass im Netz die Vielfalt im Internet gefährdet, weil er Menschen einschüchtert und verdrängt** (vgl. Abb. 18).

→ Welche Folgen hatte Hass im Netz für Sie?



Basis: alle, die angeben selbst schon einmal von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.
Fehlende Werte: Sonstiges/keine Angabe.

Abbildung 17: Individuelle Folgen von Hass im Netz

→ Hass im Netz gefährdet die Vielfalt im Internet, weil er Menschen einschüchtert und verdrängt.

Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

- stimme überhaupt nicht zu
- stimme eher zu
- stimme eher nicht zu
- stimme voll und ganz zu



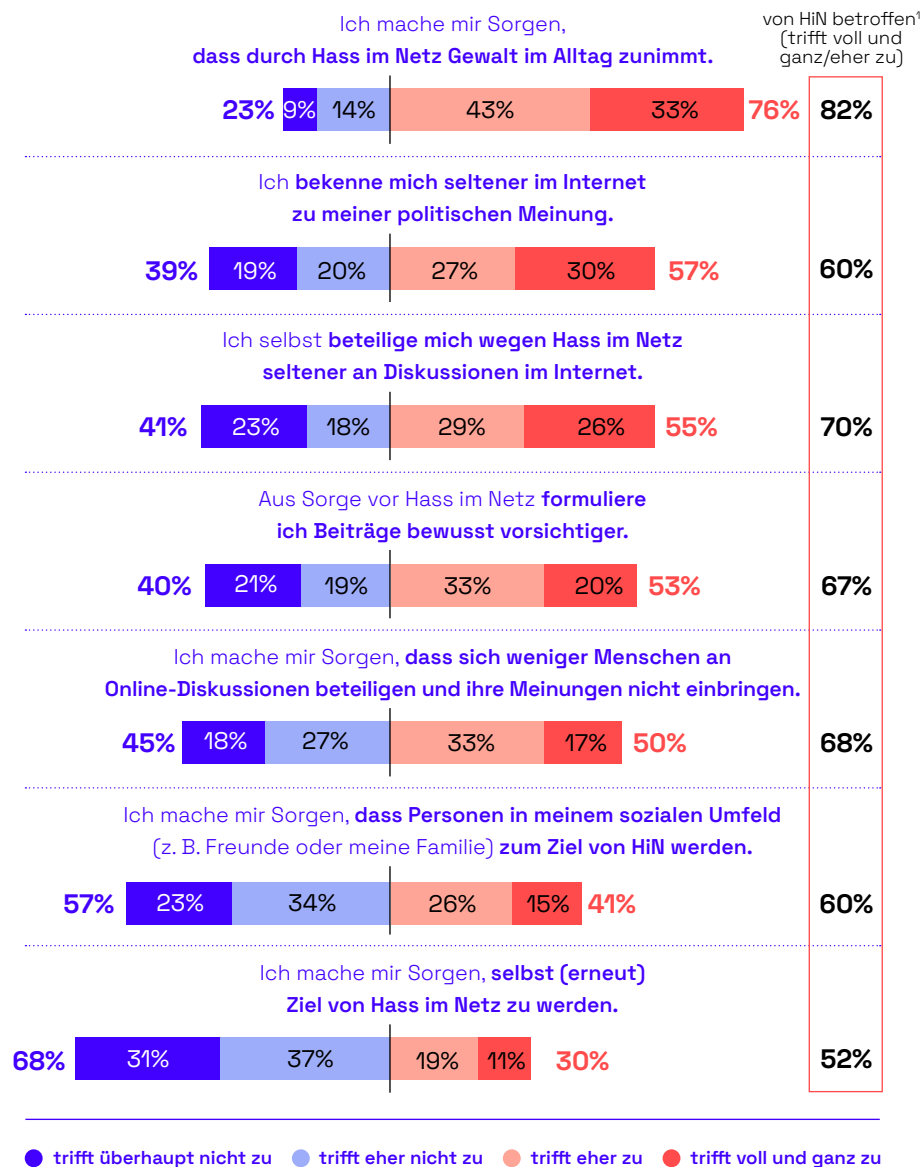
Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 18: Zustimmung: Hass im Netz gefährdet die Vielfalt im Internet

Wie sehr die Vielfalt bedroht wird, zeigt sich daran, dass mehr als die Hälfte der Befragten angibt, sich seltener im Internet zu ihrer politischen Meinung zu bekennen (57 %), seltener an Diskussionen teilzunehmen (55 %) oder Beiträge bewusst vorsichtiger zu formulieren (53 %). Dabei ziehen sich vor allem diejenigen zurück, die bereits selbst Hass im Netz ausgesetzt waren (vgl. Abb. 19). Im Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Befragten wird deutlich, dass Hass im Netz und seine Folgen eine geschlechtsspezifische Dimension aufweisen:

Während sich 62 Prozent der Frauen seltener im Internet zu ihrer Meinung bekennen, sind es vergleichsweise nur 51 Prozent der Männer. Ähnliches ist mit Blick auf das Alter zu beobachten: **Jüngere Internetnutzer*innen ziehen sich eher aus dem Diskurs zurück als ältere.** Ebenso geben Befragte mit sichtbarem Migrationshintergrund häufiger an, sich seltener zu ihrer Meinung zu bekennen oder sich seltener an Diskussionen im Internet zu beteiligen (67 % bzw. 60 %). Homo- bzw. bisexuelle Menschen geben etwas häufiger als der Durchschnitt aller Befragten an, sich nicht an Diskussionen zu beteiligen (58 % bzw. 68 %). Auch der Aussage, dass Beiträge bewusst vorsichtiger formuliert werden, stimmen sie überdurchschnittlich zu (65 % bzw. 59 %).

→ Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?



Basis: alle Befragten. Fehlende Werte: keine Angabe.

¹ Personen, die angeben bereits selbst von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.

Abbildung 19: Aussagen zu Folgen von Hass im Netz

Genau diejenigen, die am häufigsten von Hass im Netz betroffen sind, ziehen sich also leise zurück. Ihre Stimmen fehlen im politischen Online-Diskurs. In diesem Zusammenhang spricht man vom sogenannten „Silencing“-Effekt (Geschke et al. 2019). Der Diskurs findet ohne diese Stimmen statt, verengt sich und lässt extremen Meinungen mehr Platz.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass sich Personen, die sich aus Angst vor Hass aus dem Netz zurückziehen, dort folglich auch weniger über politische Inhalte informieren. Dies ist gerade bei jüngeren Menschen nachteilig für den politischen Meinungsbildungsprozess, da sie Informationen zu politischen Inhalten primär über soziale Netzwerke beziehen (Sängerlaub / Schulz 2021).

In Zeiten von Wahlen ist diese Entwicklung besonders gefährlich. Gerade dann sollen sich Bürger*innen informieren können, um sich eine Meinung zu ihrer bevorstehenden Wahlentscheidung bilden zu können – auch in sozialen Medien. **Wenn diejenigen, die Hass verbreiten, dort lauter sind als der Rest und sich die Mehrheit aus Online-Diskursen zurückzieht, wird den Hater*innen das Feld überlassen.** Nicht selten führt das zum Eindruck, dass diese in der Mehrheit seien (Geschke et al. 2019: 29). Meinungsbildungsprozesse werden so stark beeinträchtigt.

Mit Blick auf die Europa-, Landtags- und Kommunalwahlen in diesem Jahr ist das ein besorgniserregender Befund. Die Debattenkultur im Netz ist oft aggressiv, verletzend und hasserfüllt – insbesondere von rechtsextremen Nutzer*innen und Netzwerken, die versuchen, den Diskurs noch weiter nach rechts zu verschieben (Gensing 2018; Jabs 2017). Das wird voraussichtlich auch die bevorstehenden Wahlkämpfe prägen.

Angst davor, selbst Ziel von Hass im Netz zu werden, hat nur etwa jede*r Dritte. Größer ist die Sorge davor, dass Personen aus dem eigenen sozialen Umfeld, z. B. Freund*innen oder Familie, zum Ziel werden (47 %). Außerdem gibt es deutliche Unterschiede in den soziodemografischen Gruppen: Die potenziell von Hass im Netz am stärksten betroffenen Gruppen (vgl. Kapitel 5), d.h. jüngere Internetnutzer*innen, insbesondere jüngere Frauen, Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund und Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung, sorgen sich häufiger, selbst Ziel von Hass im Netz zu werden.

Auch die Mehrheit derjenigen, die bereits von Hass im Netz betroffen waren (52 %), ist besorgt, erneut zum Ziel zu werden. Denn gerade für diejenigen, die Hass im Netz erfahren mussten, hatte dies weitreichende individuelle Folgen, wie die bisherigen Ergebnisse zeigen (vgl. Abb. 17).



Auf politischer
Ebene sowie auf
Bildungsebene
besteht Hand-
lungsbedarf
gegen Hass im
Netz.

8. Politische Forderungen für den Umgang mit Hass im Netz

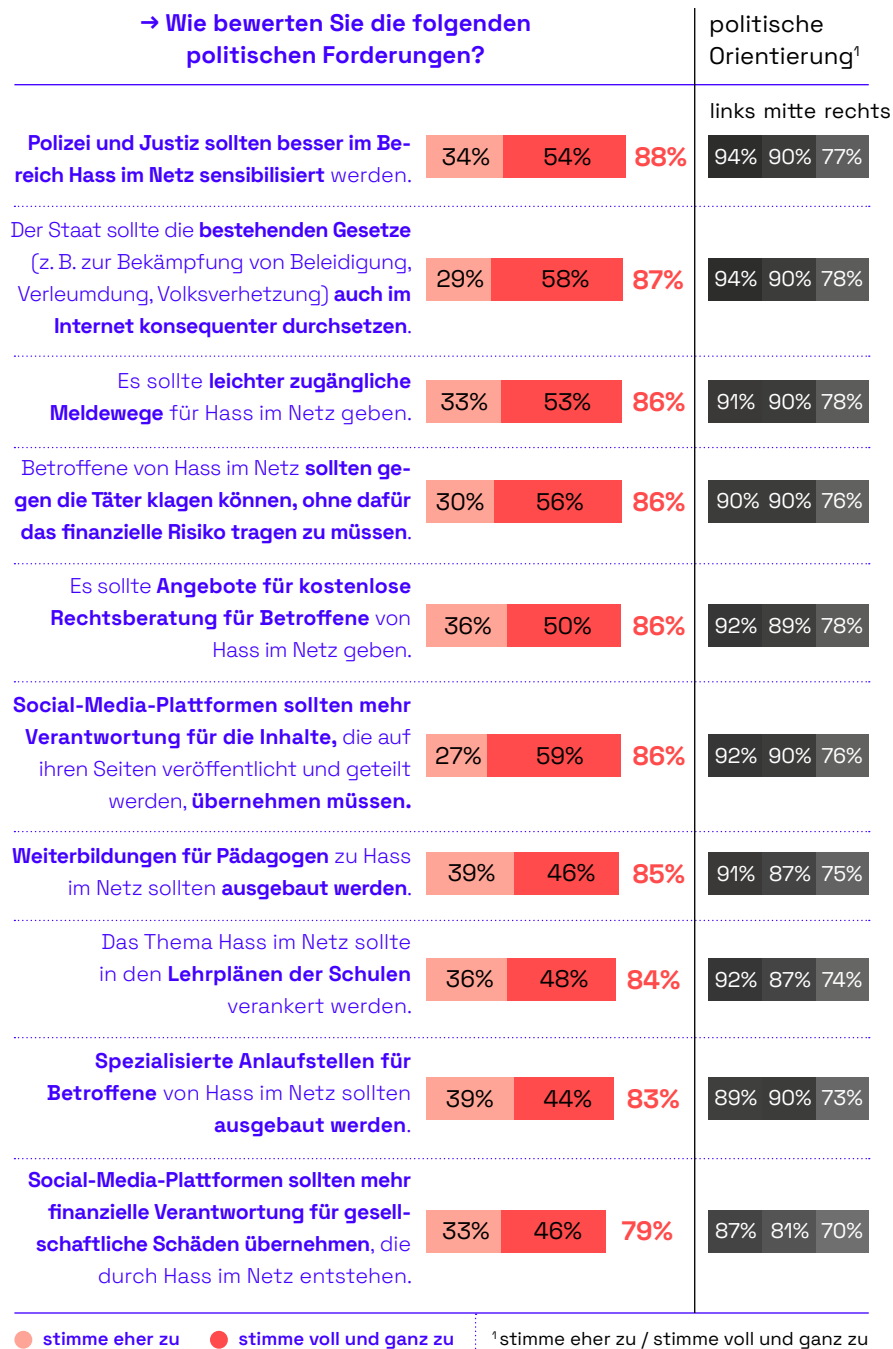
Hass im Netz hat neben den gesellschaftlichen Folgen, die wir alle zu spüren bekommen, immer auch weitreichende individuelle Folgen für die Betroffenen. Sie beim Umgang damit zu unterstützen ist eine der politischen Forderungen der vier Organisationen im Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz, die die Studie herausgeben. Im Rahmen der Befragung haben wir die Zustimmung der Internetnutzer*innen zu diesen Forderungen erfragt. Wo sehen Internetnutzer*innen Handlungsbedarf?

Ein erheblicher Teil aller Internetnutzer*innen stimmt den vorgelegten politischen Forderungen zu – und dies über alle politischen Orientierungen hinweg (vgl. Abb. 20).

88 Prozent sehen eine Notwendigkeit darin, Polizei und Justiz in Bezug auf Hass im Internet besser zu sensibilisieren. Ebenfalls beachtlich ist die **hohe Zustimmung zur konsequenten Durchsetzung bestehender Gesetze im Internet: 87 Prozent der Befragten befürworten diese**. Zum einen zeigt die hohe Zustimmung über die politischen Lager hinweg, dass Hass im Netz als eine ernste Bedrohung für die Gesellschaft angesehen wird. Zum anderen wird der digitale Raum nicht als ein Raum wahrgenommen, in dem Recht flächendeckend durchgesetzt wird.

Darüber hinaus trifft die Forderung nach leicht zugänglichen Meldeverfahren für Hass im Netz sowie nach rechtlicher Unterstützung ohne finanzielles Risiko für die Betroffenen im Fall einer Klage auf breite Zustimmung: 86 Prozent der Befragten stehen hinter diesen Forderungen.

Eine Mehrheit von 86 Prozent fordert zudem, dass die Plattformbetreiber eine stärkere Verantwortung für die auf ihren Seiten verbreiteten Inhalte übernehmen. Erneut gibt es Zustimmung in allen politischen Lagern, wobei Befragte, die sich politisch (eher) links einordnen, mit 92 Prozent besonders häufig zustimmen, während Befragte, die sich (eher) rechts einordnen, mit 76 Prozent seltener zustimmen. Eine Mehrheit von 79 Prozent sieht außerdem eine finanzielle Verantwortung für die gesellschaftlichen Schäden von Hass im Netz bei den Plattformbetreibern. Dies ist insofern bemerkenswert, da der



Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 20: Bewertung politischer Forderungen zu Bekämpfung und Umgang mit Hass im Netz

Großteil der zivilgesellschaftlichen Maßnahmen, die sich mit Hass im Netz beschäftigen – von Forschung, über Aufklärung bis zur Beratung von Betroffenen – bisher nicht durch die Social-Media-Plattformen, sondern durch den Staat oder die Zivilgesellschaft finanziert wird. Die großen Plattformen erwirtschaften Gewinne – auch durch die Verbreitung von Hass. Für die gesellschaftlichen Folgen und Kollateralschäden kommen sie bisher finanziell aber nicht auf. Hier springen Bund, Länder und private Institutionen ein. Das sollte sich laut Internetnutzer*innen ändern.

Auch der Wunsch nach mehr Bildungsangeboten und zur Entwicklung von Medienkompetenz wird deutlich: 85 Prozent befürworten Weiterbildungen für Pädagog*innen im Bereich Hass im Netz und 84 Prozent möchten das Thema im Lehrplan der Schulen verankert sehen.

Auch wenn die Zustimmung zu diesen Forderungen bei denen, die sich als politisch (eher) links einordnen, durchweg höher ausfällt, unterstützt selbst eine deutliche Mehrheit der sich als politisch (eher) rechts einordnenden Nutzer*innen die genannten Maßnahmen zur Bekämpfung von Hass im Netz.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Internetnutzer*innen umfassenden Handlungsbedarf gegen Hass im Netz sehen – sowohl auf politischer als auch auf Bildungsebene. Es besteht eine berechtigte Erwartungshaltung gegenüber Politik und Social-Media-Plattformen.

Hass im Netz vergiftet den Diskurs. Dagegen braucht es mehr denn je eine starke Zivilgesell- schaft und eine durchsetzungs- fähige Politik!

9. Fazit

Hass im Netz kann alle treffen. Aber er trifft nicht alle gleich. Fast jede zweite Person wurde schon einmal online beleidigt. Ein Viertel der Befragten wurde mit körperlicher Gewalt und ein Achtel mit sexualisierter Gewalt konfrontiert. Besonders häufig von Hass im Netz betroffen sind Personen mit sichtbarem Migrationshintergrund, junge Frauen und Menschen mit homo- und bisexueller Orientierung. Der Großteil der Befragten stimmt zu, dass der Hass im Netz in den letzten Jahren zugenommen hat. Dabei bedarf es weiterer Forschung – quantitativ wie qualitativ –, etwa zu den Fragen, was Internetnutzer*innen unter Hass im Netz verstehen und wie bzw. ob hier differenziert wird.

Die Ergebnisse zeigen auch: Der „schleichende Angriff auf unsere Demokratie“ (Geschke et al. 2019) setzt sich fort. Allerdings ist er inzwischen weniger als „schleichend“ (ebd.) zu bezeichnen. **Vielmehr muss man von einem offenen und unverhohlenen Versuch sprechen, die Grundwerte und Prinzipien unserer Demokratie durch Hass im Netz systematisch zu untergraben.** Dieser Angriff manifestiert sich etwa in der Verbreitung von Desinformation, der Zunahme autoritärer Einstellungen – nicht nur im rechtsextremen politischen Spektrum²⁰ – sowie in dem Versuch, das öffentliche Vertrauen in Institutionen zu erschüttern, die von Politiker*innen, Journalist*innen oder Aktivist*innen repräsentiert werden.

Dass Hass im Netz den Diskurs vergiftet und bei zahlreichen Internetnutzer*innen – nicht nur bei den Betroffenen selbst – zum Rückzug führt, konnte in der vorliegenden Studie demonstriert werden. Der Hass ist laut, der Rückzug hingegen ist leise. Viele Nutzer*innen verlassen die Social-Media-Plattformen oder schalten sich nicht mehr in die Debatten ein. Dieser leise Rückzug ist für viele ein Weg, um mit Hass im Netz umzugehen. Es gibt viele Gründe, warum sich Nutzer*innen nicht aktiv gegen Hass im Netz positionieren – sei es wegen fehlender oder nicht bekannter Handlungsmöglichkeiten, mangelnder Kompetenzen oder aus Sorge, selbst Hass zu erfahren.

Individuell mag dies eine nachvollziehbare Reaktion sein. Gesellschaftlich ist ein solcher Befund jedoch äußerst problematisch: Wenn sich Menschen aus Angst vor Hass im Netz aus dem digitalen Raum zurückziehen, wird der Diskurs zunehmend von den Hater*innen dominiert. Es entsteht ein Teufelskreis, auf

20 Wie die neueste Mitte-Studie von Zick et al. (2023) erneut belegt, steigen rechtsextreme Einstellungen wie Nationalchauvinismus, „Fremdenfeindlichkeit“ oder Antisemitismus in der „Mitte der Gesellschaft“ (ebd.: 152f.). Diese Dimensionen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit stehen im engen Zusammenhang mit der Billigung und Legitimation von politischer Gewalt (ebd.: 84-89) – wie auch mit Hass im Netz.

den diejenigen setzen, die Hass verbreiten. Sie wollen durch Ausgrenzung und Einschüchterung im digitalen Raum Kontrolle über den politischen Diskurs gewinnen. **Die Grenzen zwischen digitalem und analogem politischem Diskurs sind dabei fließend. Hass wird als Instrument genutzt, um den Diskurs immer weiter nach rechts zu verschieben und so diese Sichtweisen zu normalisieren** (Rieger 2019). Wird dabei berücksichtigt, dass Erfahrungen von Hass im Netz nicht alle gleich treffen, sondern vor allem Frauen sowie diskriminierte und marginalisierte Gruppen betroffen sind, wird deutlich, dass gerade die Stimmen verstummen, die vielfältige Perspektiven in unseren demokratischen Diskurs bringen.

Das wird nicht zuletzt in den zahlreichen anstehenden Wahlkämpfen im Jahr 2024 entscheidend sein. Insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern, in denen gewählt wird, stehen Kandidierende aus dem rechtsextremen und völkisch-nationalistischen Spektrum zur Wahl, die dafür bekannt sind, Hass und Hetze zu verbreiten und für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Es ist wichtiger denn je, sich für den Schutz und die Stärkung unserer demokratischen Prozesse einzusetzen. Hier wird der digitale Raum eine herausgehobene Rolle spielen. Klar ist aber auch: Allein die Gegenrede aller Demokrat*innen wird nicht ausreichen. **Vor allem der Gesetzgeber muss aktiv werden und die Rahmenbedingungen für Betroffene und alle Internetnutzer*innen besser gestalten.**

Politische Forderungen zur Regulierung, Bekämpfung und Prävention von Hass im Netz werden von einer breiten Mehrheit über alle politischen Lager hinweg unterstützt. Die Ausgangslage, um diese Forderungen gegenüber den Plattformen durchzusetzen, ist also gegeben. Der politische Mut, konsequenter gegen Big Tech vorzugehen, fehlt jedoch oftmals. Plattformen wie X (ehemals Twitter), Meta oder TikTok weisen häufig ihre Verantwortung für den dort verbreiteten Hass zurück. Eine Verantwortung, die sie nach Ansicht der Befragten jedoch tragen und für die sie einer Mehrheit ihrer Nutzer*innen zufolge auch zur Rechenschaft gezogen werden sollten.

Neben konkreten Verpflichtungen der Plattformbetreibenden sollte der Gesetzgeber auch bei einer stärkeren Sensibilisierung der Polizei und Justiz ansetzen und für eine konsequente Durchsetzung bereits bestehender Gesetze sorgen. Betroffene von Hass im Netz brauchen Unterstützung: Zugang zu juristischer Beratung und die Möglichkeit, ohne immenses finanzielles Risiko gegen die Täter*innen zu klagen. Das ermöglicht es den Demokrat*innen über einen wehrhaften Rechtsstaat gegen den Hass und die Destabilisierung der Institutionen vorzugehen. Außerdem ist ein kontinuierliches Monitoring von Hassdynamiken im Netz notwendig, um Entwicklungen rasch zu erkennen und auf sie reagieren zu können.

Die vorliegenden Studien-Ergebnisse unterstreichen die Relevanz und Dringlichkeit der Forderungen des Kompetenznetzwerkes gegen Hass im Netz:

-
- ein bundesweites **Netzwerk von spezialisierten Beratungsstellen** sowie geschulte und sensibilisierte Strafverfolgungsbehörden, die Betroffene ernst nehmen.
 - eine **finanzielle Beteiligung von Social-Media-Plattformen** an den Kosten für gesellschaftliche Schäden, die sie durch Hass-begünstigende Geschäftsmodelle verstärken. Sehr große Online-Plattformen müssen einen Anteil ihres Gewinns aufwenden, um die gesellschaftlichen Kosten für diese Schäden in ausreichendem Maße zu tragen.
 - eine nationale **Bildungsoffensive Medienkompetenz** mit Mitteln in mindestens gleichwertiger Höhe des Digitalpakts (6,5 Milliarden €).
-

Das Internet ist der wichtigste öffentliche Debattenraum unserer Zeit. Hassbotschaften, Diskriminierungen und Hetze verletzen unsere Demokratie zutiefst und dürfen keinesfalls toleriert werden. **Diese Studie zeigt: Mehr denn je braucht es jetzt eine starke Zivilgesellschaft und eine durchsetzungsfähige Politik gegen Hass im Netz.**



Abbildungsverzeichnis & Literaturverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zunahme von Hass im Netz → 25

Abbildung 2: Begriffsverständnis von Hass im Netz → 26

Abbildung 3: Wahrnehmung von Hass im Netz → 28

Abbildung 4: Wahrnehmung von Hass im Netz nach Subgruppen → 30

Abbildung 5: Wahrnehmung von Hass im Netz bei unterschiedlichen Internetangeboten → 32

Abbildung 6: Gegen wen richtet sich der Hass? → 34

Abbildung 7: Eigene Betroffenheit von Hass im Netz → 37

Abbildung 8: Eigene Betroffenheit von Hass im Netz nach Subgruppen → 38

Abbildung 9: Bezug bei eigener Betroffenheit von Hass im Netz → 39

Abbildung 10: Negative Erlebnisse im Internet → 40

Abbildung 11: Indirekt und direkt erfragte Betroffenheit von Hass im Netz → 42

Abbildung 12: Umgang mit Hass im Netz → 46

Abbildung 13: Bewertung der Meldewege für Hass im Netz in sozialen Netzwerken → 48

Abbildung 14: Löschung von Hass im Netz bei Gesetzesverstoß → 49

Abbildung 15: Zustimmung: Hass im Netz muss ausgehalten werden → 50

Abbildung 16: Zustimmung: Durch manche Hassbotschaften wird gesagt, was gesagt werden muss → 51

Abbildung 17: Individuelle Folgen von Hass im Netz → 54

Abbildung 18: Zustimmung: Hass im Netz gefährdet die Vielfalt im Internet → 55

Abbildung 19: Aussagen zu Folgen von Hass im Netz → 56

Abbildung 20: Bewertung politischer Forderungen zu Bekämpfung und Umgang mit Hass im Netz → 60

Abbildung 21: Übersicht des Samples → 73

Abbildung 22: Begriffsverständnis von Hass im Netz nach politischer Orientierung → 74

Abbildung 23: Negative Erlebnisse im Internet nach Alter und Geschlecht → 75

Abbildung 24: Negative Erlebnisse im Internet nach sexueller Orientierung und Migrationshintergrund → 76

Abbildung 25: Hass im Netz aufgrund politischer Ansichten nach politischer Orientierung → 77

Abbildung 26: Hass im Netz aufgrund von Aussehen nach Alter und Geschlecht → 78

Abbildung 27: Rat und Unterstützung im Zusammenhang mit Hass im Netz → 79

Literaturverzeichnis

Beigel, L. (2021): „Du gehörst ins Corona-KZI“: Wie Wissenschaftler in der Pandemie bedroht und angefeindet werden. In: RedaktionsNetzwerk Deutschland. <https://www.rnd.de/gesundheit/du-gehoerst-ins-corona-kz-wissenschaftler-in-corona-pandemie-zu-zielscheibefuer-hass-und-betze-V7HCSBZDJ5AVZHL-33VJEDTDE4.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Beisch, N. / Koch, W. (2023): ARD/ZDF-Onlinestudie: Weitergehende Normalisierung der Internetnutzung nach Wegfall aller Corona-Schutzmaßnahmen. In: Media Perspektiven, 23, S. 1–9. https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2023/MP_23_2023_Online-studie_2023_Fortschreibung.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Beitzinger, F. / Leest, U. / Süß, D. (2022): Cyberlife IV. Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern. Vierte empirische Bestandsaufnahme bei Eltern, Lehrkräften und Schüler/-innen in Deutschland (Folgestudie von 2013, 2017 und 2020). Bündnis gegen Cybermobbing e.V./Techniker Krankenkasse. <https://www.tk.de/resource/blob/2135626/77b4f663709dbbffa4d6503609047767/tk-studie-cybermobbing-iv-data.pdf> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Bundesministerium der Justiz (2023): Eckpunkte für ein Gesetz gegen digitale Gewalt. <https://www.bmj.de/Sba-redDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/2023>

[Digitale_Gewalt.html?nn=17134](https://www.rnd.de/digitale-gewalt/Digitale-Gewalt.html?nn=17134) [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Bundesverband RIAS e. V. (2023): Antisemitische Reaktionen auf den 07. Oktober. Antisemitische Vorfälle in Deutschland im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 07. und 09. November 2023. Bundesverband RIAS. https://report-antisemitism.de/documents/2023-11-28_antisemitische_reaktionen_in_deutschland_auf_die_hamas-massaker_in_israel_2.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Destatis – Statistisches Bundesamt (2023): Pressemitteilung Nr. 470 vom 11. Dezember 2023. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/12/PD23_470_63.html [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Destatis – Statistisches Bundesamt (2020): Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in privaten Haushalten 2020, Berichtszeitraum 1. Quartal 2020. https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/ikt-private-haushalte-2020.pdf?__blob=publicationFile [Letzter Zugriff am 16.01.2024].

die medienanstalten – ALM GbR (2022): Fakt oder Fake? Jugendschutz, Medienkompetenz und Desinformation. Maßnahmen, Projekte und Forderungen aus Sicht der Landesmedienanstalten. <https://www.mabb.de/files/content/document/FOERDERUNG/>

[Medienkompetenz%20und%20Ausbildung/Materialien/Materialien/2022_Jugendschutz_und_Medienkompetenzbericht.pdf](https://www.rnd.de/medienkompetenz/20und%20Ausbildung/Materialien/Materialien/2022_Jugendschutz_und_Medienkompetenzbericht.pdf) [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Dumpz, N. (2023): Was von Twitter übrig blieb. In: Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/digitales/x-twitter-uebernahme-clon-musk-100.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

European Centre for Press and Media Freedom (2022): Feindbild Journalist (6): Hass vor der Haustür. <https://www.ecpmf.eu/wp-content/uploads/2022/04/Feindbild-Journalist-2021.pdf> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

European Centre for Press and Media Freedom (2023): Feindbild Journalist:in (7): Berufsrisiko Nähe. Verfügbar unter: <https://www.ecpmf.eu/wp-content/uploads/2023/03/Feindbild-Journalistin-7-Berufsrisiko-Nahe.pdf> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Flade, F. / Steinke R. (2021): Mehr als doppelt so viele Angriffe auf Journalisten. In: Süddeutsche Zeitung. <https://www.sueddeutsche.de/medien/pressefreiheit-deutschland-angriffe-demonstrationen-1.5180187> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Fleischhack, J. (2017): Der „Hass“ der vielen Formen. In: K. Kaspar / Lars Gräßer / Aycha Riffi (Hrsg.): Online Hate Speech. Perspektiven auf eine neue Form des Hasses, S. 23–28. Digitale Gesellschaft NRW.

Forschungsstelle BAG Gegen Hass im Netz / Das NETTZ (2023): Rechte Mitmach-Aktion und blaues Umfragehoch. Machine Against the Rage, Nr. 3/Sommer 2023, DOI:

<https://www.doi.org/10.58668/matr/03.1> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Gensing, P. (2018): Infokrieg mit allen Mitteln. In: Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/organisierte-trolle-101.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Geschke, D. / Klaffen, A. / Quent, M. / Richter, C. (2019): #Hass im Netz – Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie, eine bundesweite repräsentative Studie. https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/_Hass_im_Netz_-_Der_schleichende_Angriff.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Haase, T. (2023): Frauen Hauptziel von Hass im Netz. In: Deutschlandfunk Nova. <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/hate-speech-frauen-hauptziel-von-hass-im-netz> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Hegemann, L. (2020): „Hanau ist nicht Halle“. In: Die Zeit. <https://www.zeit.de/digital/internet/2020-02/anschlag-hanau-rassismus-rechtsextremismus-radikalisierung-internet> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Holland, M. (2023): Leak: Leugnung des Holocaust und mehr darf auf X/Twitter nicht gelöscht werden. In: Heise. <https://www.heise.de/news/Leak-Leugnung-des-Holocaust-und-mehr-darf-auf-X-Twitter-nicht-geloescht-werden-9576825.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

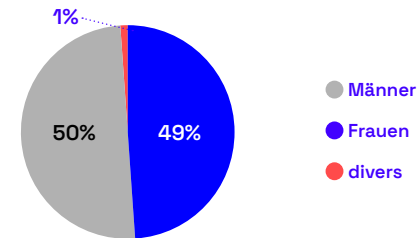
Infratest dimap (2021): Weiter Vorbehalte gegen gendergerechte Sprache. <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/weiter-vorbehalte-gegen-gendergerechte-sprache/> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Jabs, T. (2017): „AfD hat 30% des Social-Media-Traffics ausgemacht“. Rückblick auf den Wahlkampf im

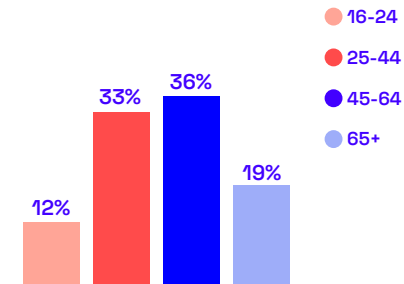
- Netz. In: Deutschlandfunk Kultur. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/rueckblick-auf-den-wahlkampf-im-netz-afd-bat-30-prozent-des-100.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Jonas, U. / Timmermann, S.** (2023): Krieg im Nahen Osten: Eine Flut an Desinformation von allen Seiten. In: Correctiv. <https://correctiv.org/faktencheck/naher-osten/2023/10/30/krieg-im-nahen-osten-eine-flut-an-desinformation-von-allen-seiten/> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz** (2023): Was ist Hass im Netz? <https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/was-ist-hass-im-netz/> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Landesanstalt für Medien NRW** (Hrsg.) (2022): Ergebnisbericht. Forsa-Befragung zu: Hate Speech 2022. Forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW. https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Themen/Hass/Ergebnisbericht_forsa-Befragung_zu_Hate_Speech_im_Internet_2022.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Landesanstalt für Medien NRW** (Hrsg.) (2023): Hate Speech Forsa-Studie 2023. Zentrale Untersuchungsergebnisse. Forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW. https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Themen/Hass/forsa_LFMNRW_Hassrede2023_Praesentation.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Marquardt, O.** (2023): Antisemitische und antimuslimische Gewalt in Deutschland nimmt stark zu. In: Sonntagsblatt. <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/gesellschaft/antisemitische-und-antimuslimische-gewalt-deutschland-nimmt-stark-zu> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Möller-Slawinski, H. / Weller, D.** (2021): Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen. Eine SINUS-Studie im Auftrag der BARMER. <https://www.barmer.de/resource/blob/1032266/fa6a3f4ce4789bf63028c271d1ee99ad/sinus-jugendstudie-barmer-data.pdf> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest** (2022): JIMplus 2022. Fake News und Hatespeech. Fake News und Hatespeech im Alltag von Jugendlichen. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS). https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/JIMplus_2022/JIMplus_Charts_2022_fuer_Website_pdf.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest** (2023): JIM-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS). https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Neue deutsche Medienmacher*innen** (2021): Diversity-Guide. Wie Medien mehr Vielfalt schaffen. <https://neuemedienmacher.de/wissen-tools/diversity-im-medienhaus/> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Neue deutsche Medienmacher*innen** (2022): Glossar. Migrationshintergrund. <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/menschen-mit-migrationshintergrund-mh/> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- O'Connor, C.** (2021): Hatescape: An In-Depth Analysis of Extremism and Hate Speech on TikTok. Institute for Strategic Dialogue. <https://www.isdglobal.org/isd-publications/hatescape-an-in-depth-analysis-of-extremism-and-hate-speech-on-tiktok/> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Posetti, J. / Shabbir, N.** (2022): The Chilling: A global study of online violence against women journalists. International Centre for Journalists. https://www.icfj.org/sites/default/files/2022-11/ICFJ_UNESCO_The%20Chilling_2022_1.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- rbb24** (2023): AfD-Jugend als rechts-extremistisch eingestuft. In: rbb24. <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2023/07/brandenburg-verfassungsschutz-afd-jugend-rechtsextremistisch.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Rieger, D.** (2019): Diskussionsräume und Radikalisierungsprozesse in sozialen Medien. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/290851/diskussionsraeume-und-radikalisierungsprozesse-in-sozialen-medien/#:~:text=zur%20Polarisierung%20der%20Gesellschaft%20beitr%C3%A4gt> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Roodsari, A. V.** (2022): „Einer hat mir geschrieben: ‚Eure Leichen wird man auf Feldern verteilen‘“. In: Apothekenumschau. <https://www.apotheken-umschau.de/krankheiten-symptome/infektionskrankheiten/coronavirus/hass-gegen-aerzte-drohung-noeigung-ueble-nachrede-845053.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Sängerlaub, A.** (2020): Im Zeitalter von Fake News. Warum sich der (Nachrichten-)Journalismus neu erfinden muss. In: T. Köhler (Hrsg.), Fake News, Framing, Fact-Checking: Nachrichten im digitalen Zeitalter, S. 99–118. transcript.
- Sängerlaub, A. / Schulz, L.** (2021): Desinformation in Sozialen Medien. https://www.reset.tech/documents/210811_Reset_pollytix_Desinformation.pdf [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Schmidt, F.** (2021): Netzpolitik. Eine feministische Einführung. Barbara Budrich.
- Tagesschau** (2023): AfD in Sachsen „gesichert rechtsextremistisch“. In: Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/verfassungsschutz-afd-sachsen-rechtsextremistisch-100.html> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Young, H.** (2020): Hassrede und Klima-aktivismus. In: Deutsche Welle. <https://www.dw.com/de/hate-speech-gewalt-klimaaktivisten-umweltsch%C3%BCtzer-frauen-indigene-luisa-neubauer-greta-thunberg/a-55420954> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].
- Zick, A. / Küpper, B. / Mokros, N. / Schröter, F.** (Hrsg.) (2023): Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Dietz. <https://www.fes.de/index.php?ID=dumpFile&t=f&f=91776&token=3821fe2a05af-f649791e9e7ebdb18eabdac3e0fd> [Letzter Zugriff am 15.01.2024].

Anhang

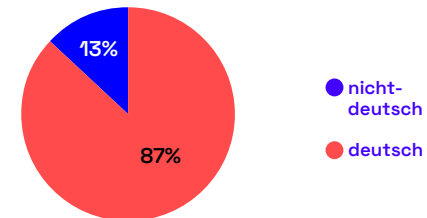
→ Geschlecht



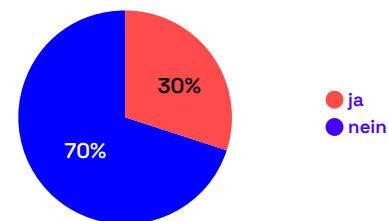
→ Alter



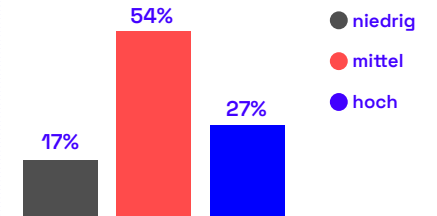
→ Staatsangehörigkeit



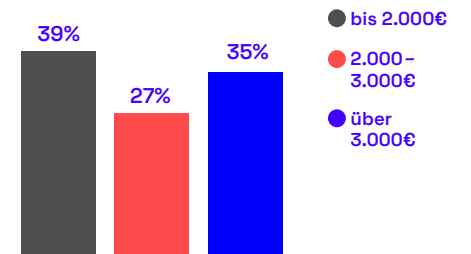
→ Migrationshintergrund



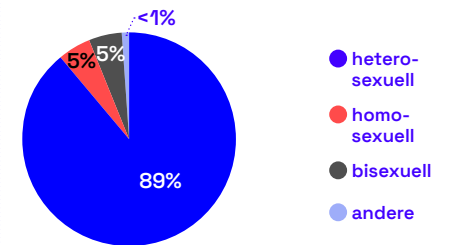
→ Bildungsstand nach ISCED



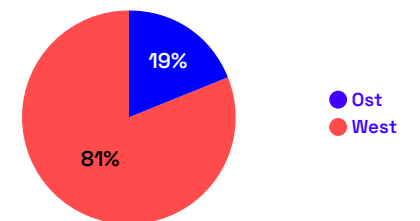
→ Haushaltseinkommen



→ Sexuelle Orientierung

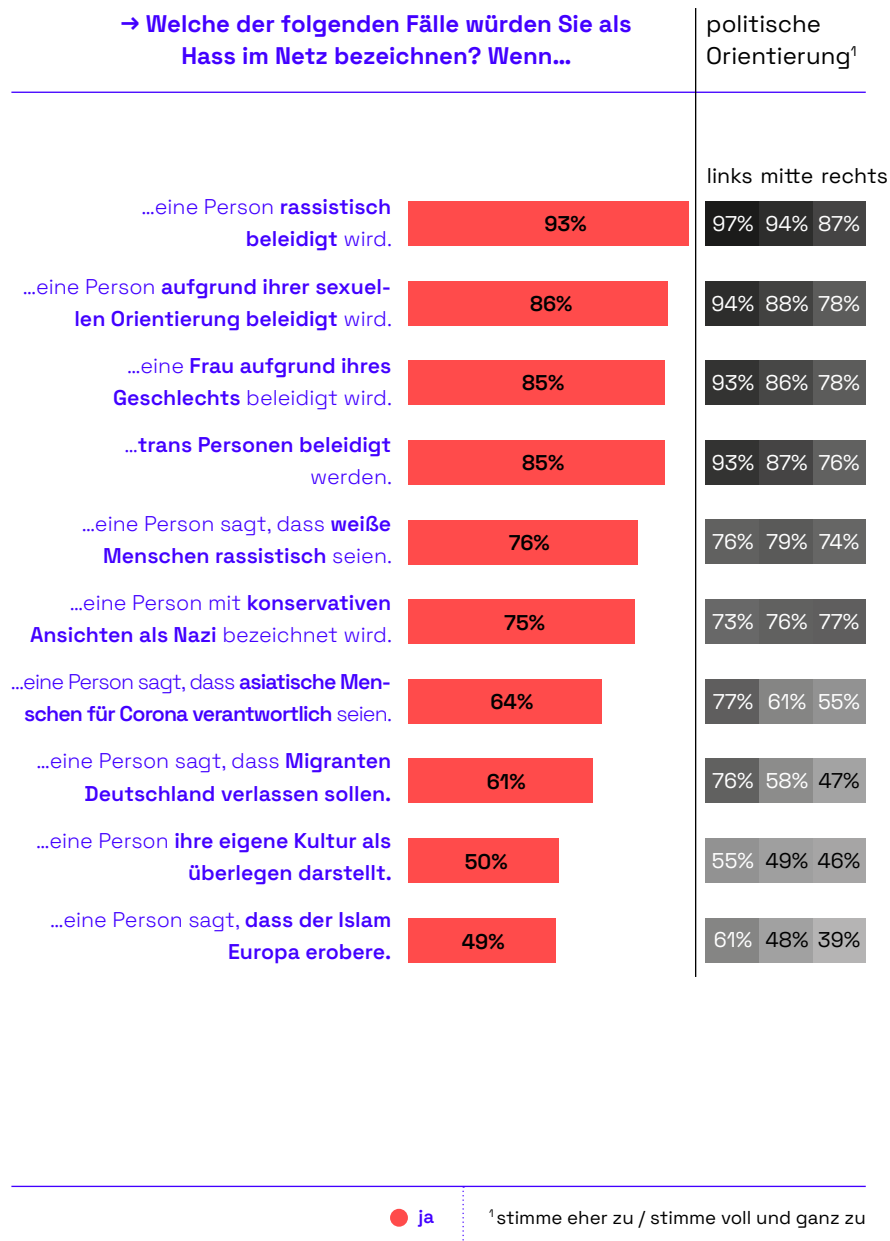


→ Ost / West



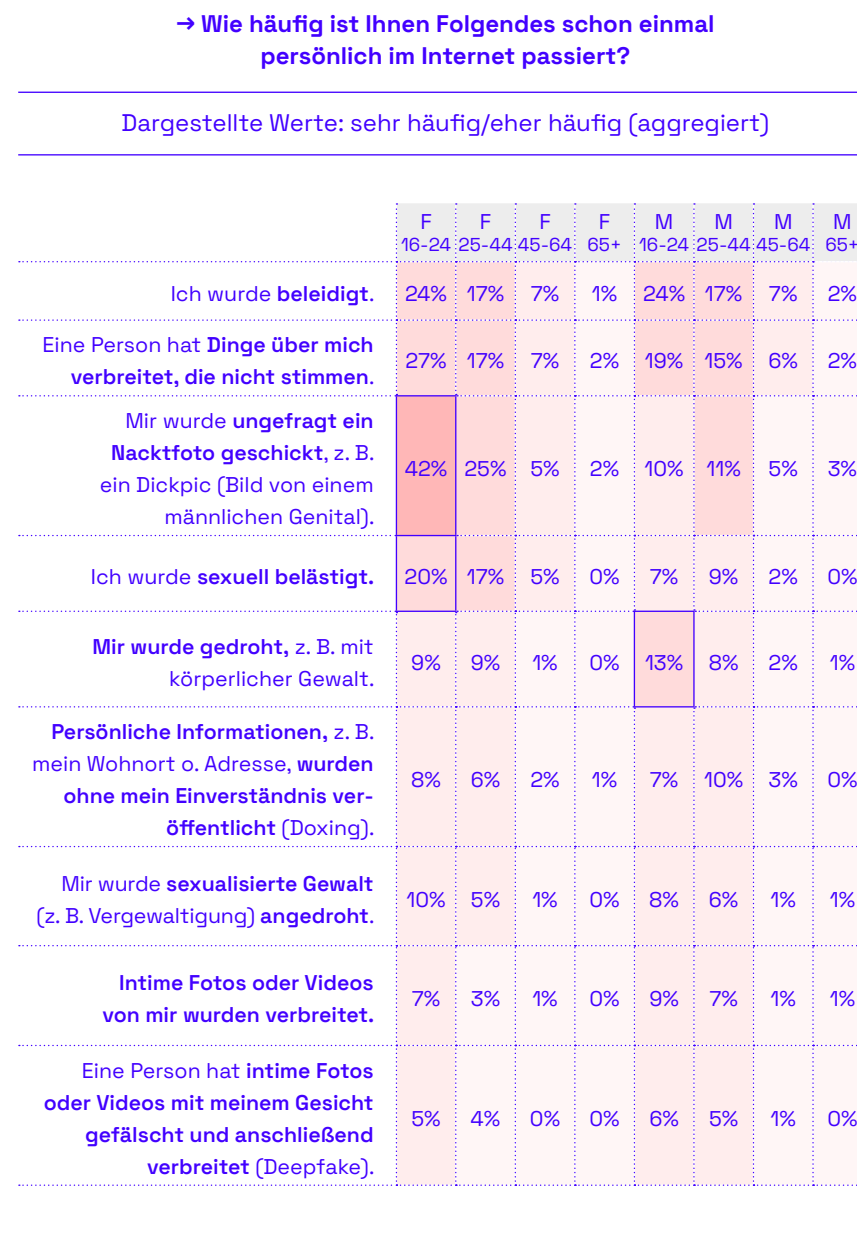
Basis: alle Befragten.

Abbildung 21: Übersicht des Samples



Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: nein, ist kein Hass im Netz/weiß nicht.

Abbildung 22: Begriffsverständnis von Hass im Netz nach politischer Orientierung



Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: eher selten/sehr selten/nie/keine Angabe. Eine Auswertung für die Geschlechtsidentität „divers“ ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

Abbildung 23: Negative Erlebnisse im Internet nach Alter und Geschlecht

→ Wie häufig ist Ihnen Folgendes schon einmal persönlich im Internet passiert?

Dargestellte Werte: sehr häufig/eher häufig (aggregiert)

	sexuelle Orientierung			Migrationshintergrund
	heterosexuell	homosexuell	bi-sexuell	ja, sichtbar
Ich wurde beleidigt .	10%	20%	26%	21%
Eine Person hat Dinge über mich verbreitet, die nicht stimmen .	9%	18%	23%	22%
Mir wurde ungefragt ein Nacktfoto geschickt , z. B. ein Dickpic (Bild von einem männlichen Genital).	9%	27%	36%	20%
Ich wurde sexuell belästigt .	6%	10%	28%	13%
Mir wurde gedroht , z. B. mit körperlicher Gewalt.	4%	6%	15%	11%
Persönliche Informationen , z. B. mein Wohnort o. Adresse, wurden ohne mein Einverständnis veröffentlicht (Doxing).	4%	11%	9%	12%
Mir wurde sexualisierte Gewalt (z. B. Vergewaltigung) angedroht .	3%	7%	18%	8%
Intime Fotos oder Videos von mir wurden verbreitet .	2%	9%	9%	9%
Eine Person hat intime Fotos oder Videos mit meinem Gesicht gefälscht und anschließend verbreitet (Deepfake).	2%	7%	4%	7%

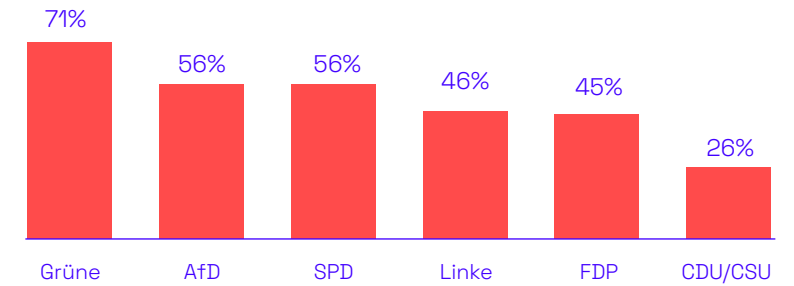
Basis: alle Befragten.
Fehlende Werte: eher selten/sehr selten/nie/keine Angabe.
Eine Auswertung für die Geschlechtsidentität „divers“ ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

Abbildung 24: Negative Erlebnisse im Internet nach sexueller Orientierung und Migrationshintergrund

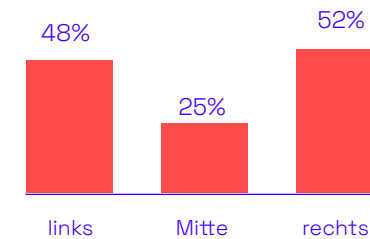
→ Sie haben angegeben, dass Sie von Hass im Netz betroffen waren. Worauf bezog er sich? (Mehrfachantwort möglich.)

Politische Ansichten **41%**

→ Nach Wahlabsicht



→ Nach politischer Orientierung



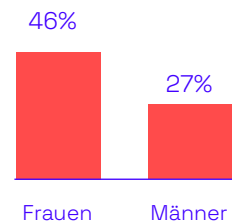
Basis: alle, die angeben selbst schon einmal von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.
Fehlende Werte: Sonstiges/keine Angabe.
Achtung: kleine Fallzahlen in Subgruppen!

Abbildung 25: Hass im Netz aufgrund politischer Ansichten nach politischer Orientierung

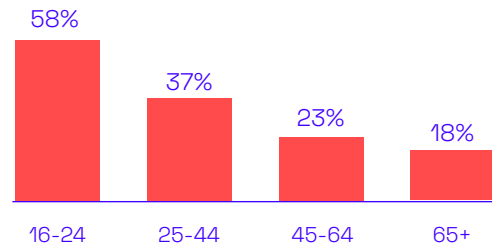
→ Sie haben angegeben, dass Sie von Hass im Netz betroffen waren. Worauf bezog er sich? (Mehrfachantwort möglich.)

Aussehen  37%

→ Nach Geschlecht



→ Nach Alter

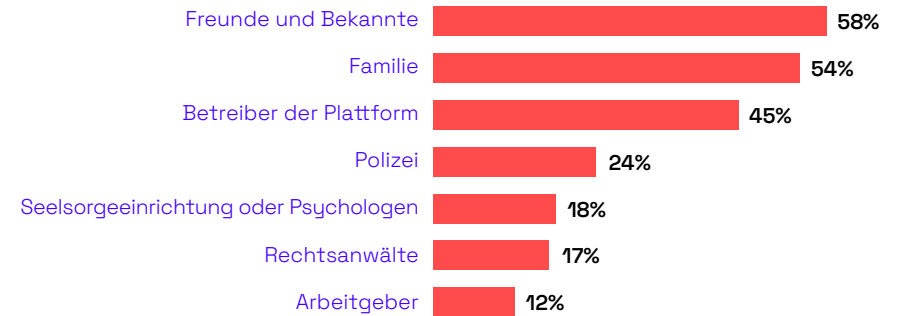


Basis: alle, die angeben selbst schon einmal von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein.
Fehlende Werte: Sonstiges/keine Angabe.
Eine Auswertung für die Geschlechtsidentität „divers“ ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

Achtung: kleine Fallzahlen in Subgruppen!

Abbildung 26: Hass im Netz aufgrund von Aussehen nach Alter und Geschlecht

→ Mir Rat oder Unterstützung im Zusammenhang mit Hass im Netz gesucht. Und an wen haben Sie sich schon gewandt? (Mehrfachantwort möglich.)



Basis: alle Befragten, die angeben, sich Rat oder Unterstützung im Zusammenhang mit Hass im Netz gesucht zu haben. Fehlende Werte: keine Angabe.

Abbildung 27: Rat und Unterstützung im Zusammenhang mit Hass im Netz

Die Herausgeber*innen



Als Teil des Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz

Kompetenznetzwerk gegen

Hass im Netz

Das Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz ist ein Zusammenschluss von fünf etablierten Organisationen, die sich gegen Hassrede und Gewalt im digitalen Raum engagieren. Es informiert als zentrale Anlaufstelle alle, die Orientierung brauchen, Hilfe suchen, sich engagieren, über Hass im Netz berichten oder sich weiterbilden wollen.

Weitere Informationen zum Kompetenznetzwerk:

<https://kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/>

Kontakt: mail@kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de

Die Autoren

Lukas Bernhard studierte Sozialwissenschaften und Empirische Demokratieforschung. Er ist seit Ende 2021 bei der pollytix strategic research gmbh als Berater mit Fokus auf quantitative Forschungsvorhaben beschäftigt.

Lutz Ickstadt studierte Politikwissenschaft und Öffentliches Recht sowie Empirische Demokratieforschung in Mainz, Gent und Lincoln. Er arbeitet seit 2020 als Berater bei der Forschungs- und Beratungsagentur pollytix strategic research gmbh. Hier ist er vor allem für quantitative Forschungsprojekte und Analysen verantwortlich. Seine thematischen Schwerpunkte liegen im Bereich Wahl- und Medienforschung.

Die Redaktion

Jutta Brennauer | Neue deutsche Medienmacher*innen

Dr. Valentin Dander | Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Corinna Dolezalek | Das NETTZ

Katharina Heffe | HateAid gGmbH

Judith Höllmann | Neue deutsche Medienmacher*innen

Melina Honegg | Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Impressum

Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz
Das NETTZ gGmbH (Koordinierungsstelle)

c/o betterplace Umspannwerk GmbH
Paul-Lincke-Ufer 21, 10999 Berlin

Telefon

+49 157 536 742 17

E-Mail

mail@kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de

Internet

www.kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de

www.das-nettz.de

Geschäftsführung

Nadine Brömme, Hanna Gleiß

Registergericht

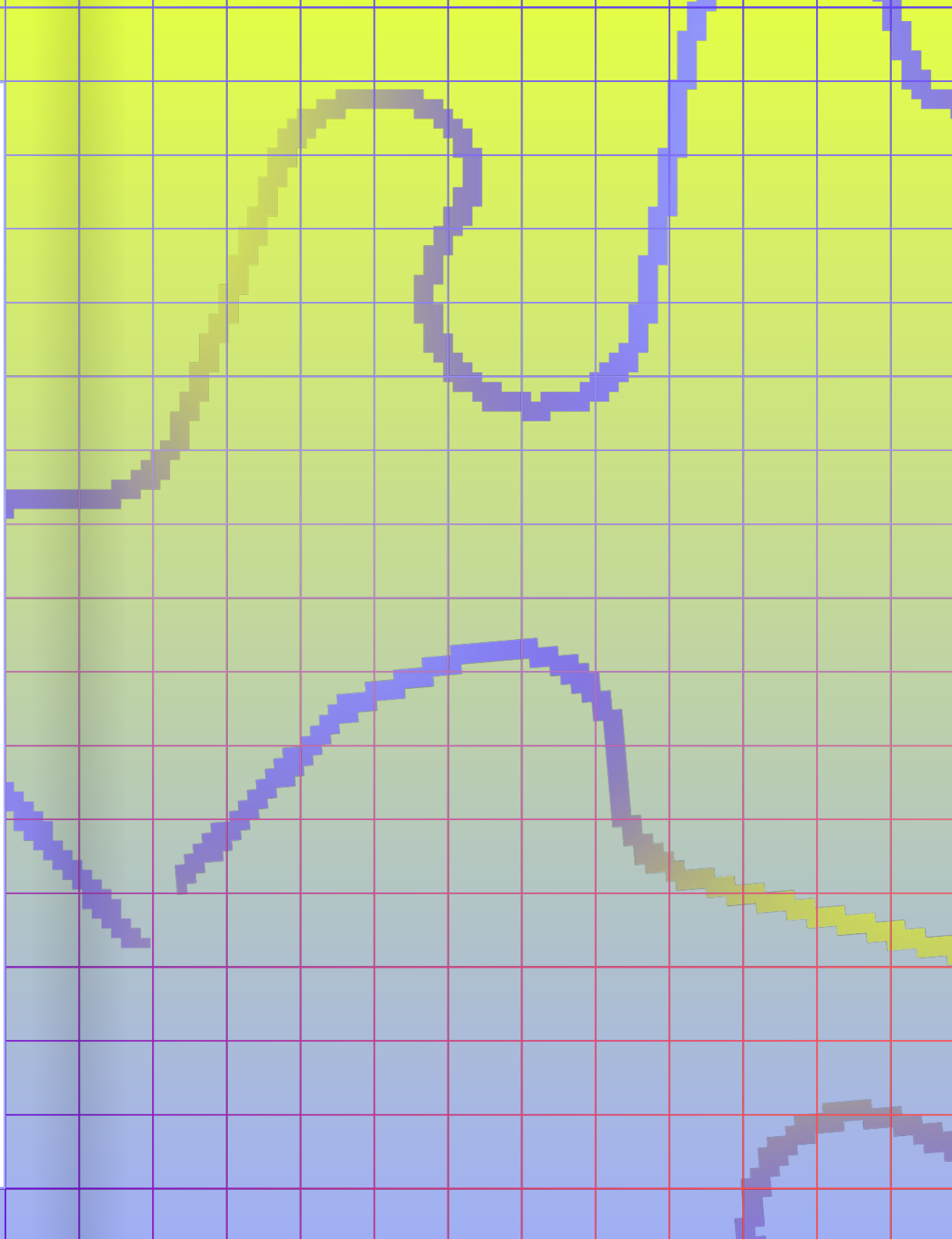
Amtsgericht Berlin Charlottenburg, HRB 242638 B

Geschäftssitz

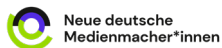
Berlin

Platz für Notizen

Blank lined area for notes.



Herausgegeben von



Als Teil des Kompetenznetzwerks
gegen Hass im Netz

Kompetenznetzwerk
gegen
Hass im Netz

Förderung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Staatskanzlei
des Landes Nordrhein-Westfalen

